



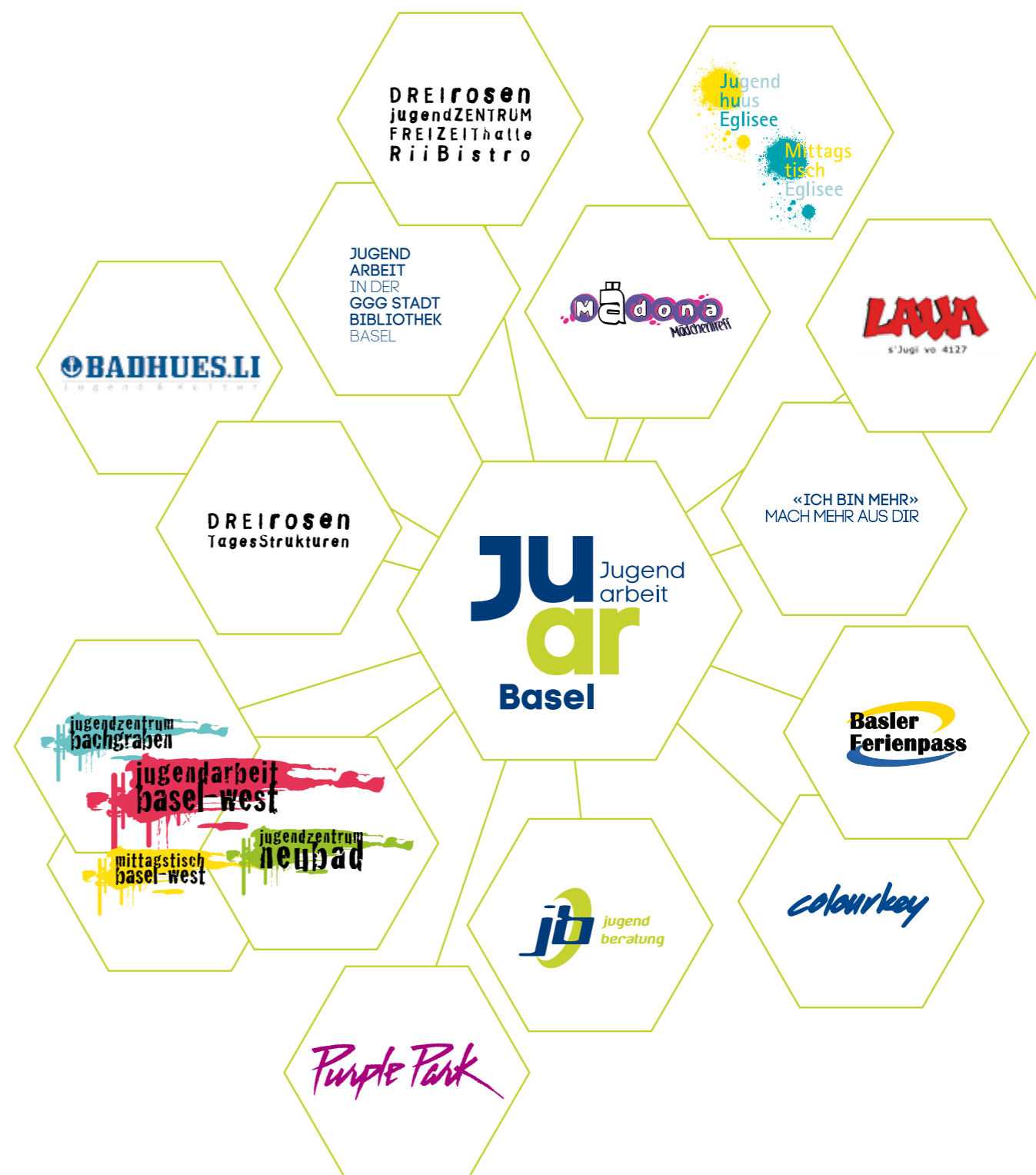
MAGAZIN 2017

Seit 75 Jahren ist JuAr Basel die grösste und wichtigste Organisation in der Basler Jugendarbeit. Mit heute insgesamt 18 operativen Einheiten erreicht der Verein durch seine Angebote statistisch gesehen alle Basler Kinder und Jugendlichen ungefähr viermal im Jahr.

Zu diesen Angeboten zählen sechs Jugendhäuser in den baselstädtischen Quartieren, ein zentraler Mädchentreff, gehören aufsuchende Jugendarbeit, Jugendberatung, Basler Ferienpass und die Jugend-Freizeitkarte colourkey. Seit 2011 ist die Freizeithalle Dreirosen mit dem RiIBistro und einem Beschäftigungsprogramm für arbeitslose Jugendliche Teil von JuAr Basel. 2015 hat die Organisation zudem das Jugendzentrum Lava in Birsfelden (BL) übernommen. Dazu führt JuAr Basel drei Angebote im Bereich der schulischen Tagesstrukturen (Tagesstruktur Dreirosen, Mittagstisch Basel-West und den Mittagstisch Eglisee). Im vierten Jahr läuft nun das Kooperationsprojekt «Jugendarbeit in Bibliotheken» mit der GGG Stadtbibliothek Basel. Dazu lanciert JuAr immer wieder Jugendprojekte, die in der Fachwelt auf grosses Echo stossen – und auch schon nationale Verbreitung gefunden haben. Wie etwa das Knigge-Projekt «Ich bin mehr – mach mehr aus Dir».

www.juarbasel.ch

Besuchen Sie unsere neu gestaltete Website.



Grossartiges Pärkli Jam 2017 mit «Zeal & Ardor»

Seiten 6 und 7

«Ich bin mehr»

Seiten 8 und 9

Jugendarbeit zwischen den Fronten

Seiten 10 bis 13

Albrecht Schönbacher, Geschäftsführer

Seiten 14 und 15

Arbeit mit Jugendlichen ist Beruf und Berufung

Ein herzliches Dankeschön an unsere Teams!

Die Jugendarbeit ist einem steten Wandel unterworfen. Da sind kompetente, stabile Teams und hohe Verbindlichkeit in allen Bereichen von JuAr Basel wichtiger denn je.

Die Arbeit mit Jugendlichen hat sich seit dem Beginn der Tätigkeiten unseres Vereins von der freiwilligen Arbeit hin zu einer hoch kompetenten Profession entwickelt. Das Anforderungsprofil an die Mitarbeitenden ist heute sehr vielfältig. Waren zu Beginn in den 1940iger Jahren noch eher Bastel- und Spielkompetenzen gefragt, so braucht es heute Menschen, welche vielfältige Kompetenzen im Bereich der Sozialen Arbeit mitbringen. Insbesondere über grosse Fähigkeiten im Feld der Beziehungsarbeit mit Jugendlichen müssen sie verfügen. Für Jugendarbeitende bedeutet der stete Wandel, sich immer wieder einzuarbeiten in neue Themenfelder. Verlangt sind heute etwa die Umsetzung von Partizipation, Kenntnisse über Social Media, von Flüchtlingszusammenhängen oder von Fragen der Radikalisierung. Gefordert werden die Zusammenarbeit mit Tagesstrukturen, Fachstellen, Präventionsbehörden, Polizei oder die Vernetzung im Quartier.

Dazu geht es im Alltag mit den Jugendlichen immer wieder um ganz konkrete Anliegen und Problemstellungen. Arbeiten mit Jugendlichen heisst zuerst, sich auf Menschen einzulassen, die ihren Platz in der Gesellschaft suchen. Das bedeutet Diskussion und Auseinandersetzung mit Lebensanschauungen. Dabei ist eine empathische offene Haltung wichtig, kommen die Jugendlichen doch aus unterschiedlichsten Kulturen mit sehr verschiedenen Lebensentwürfen. Es ist also klar, dass die Arbeit mit Jugendlichen viel Know-how erfordert.



Das professionelle Handeln ist jedoch nur eine Seite der Medaille. Die andere ist das innere Engagement für unsere Zielgruppen. Dass wir immer wieder Mitarbeitende finden, die ihren Beruf nicht nur als Job verstehen sondern auch eine Berufung darin sehen, ist für JuAr Basel und damit für die Jugendlichen ein grosser Gewinn. Unsere Jugendarbeitenden setzen sich mit viel Herzblut für die Anliegen der Jugendlichen ein und lassen sich stets wieder neu auf die An- und Herausforderungen ein. Die jungen Menschen danken dies, indem sie über Jahre unsere Orte aufsuchen und unsere Mitarbeitenden als zentrale Bezugspunkte in dieser Lebensphase benennen. Für dieses Engagement, das «Dranbleiben» an den Jugendlichen und ihren Themen, für das professionelle und persönliche Engagement für die jungen Menschen in Basel möchten wir allen unseren jetzigen und früheren Mitarbeitenden herzlich danken.

Die Offene Jugendarbeit war und ist jedoch auch auf freiwilliges Engagement angewiesen. JuAr Basel kann sich glücklich schätzen, dass sie immer wieder Menschen findet, die sich freiwillig in unserem Vorstand engagie-

ren. Auch ihnen sei an dieser Stelle ein grosser Dank ausgesprochen. Ganz besonders gilt dieser unserem geschätzten Präsidenten Christian Platz, der sich seit vielen Jahren mit viel Elan für unsere Organisation einsetzt.

Wir beide als geschäftsführendes Tandem empfinden viel Freude, Motivation und auch Stolz, diese traditionsreiche, innovative und lebendige Organisation mitprägen zu dürfen.

Bei der Lektüre dieses Jubiläums-Magazins möchten wir Ihnen nun viel Vergnügen wünschen. Die in grosser Zahl eingegangenen, uns berührenden, erheitern und unsere Arbeit stets wertschätzenden Statements vieler Weggefährten sowie wichtiger Menschen aus dem Umfeld mögen auch Ihnen zu einem ganz speziellen Einblick in unsere Organisation verhelfen. Allen Autorinnen und Autoren danken wir an dieser Stelle ganz herzlich für die Zeit, die sie sich dafür genommen haben.

Geschäftsführung
Elsbeth Meier Mühlemann
Albrecht Schönbacher



Grossartiges Pärkli Jam 2017 mit «Zeal & Ardor»

Dahinter steckt zeitgemässe, hoch-partizipative Jugendkulturarbeit

Als die JuAr Basel/BFA vor 75 Jahren gegründet wurde, wollten Erwachsene etwas für die Jugendlichen machen. Natürlich ist dies auch heute noch eine wichtige Aufgabe unserer Organisation. JuAr Basel macht heute aber nicht nur Angebote für Jugendliche, sondern auch sehr viele mit Jugendlichen zusammen – und zwar von der Konzeption bis zur Durchführung. Bei einer dritten Kategorie von Angeboten sind Jugendliche und junge Erwachsene sogar deren Hauptakteure, gecoacht von unseren Teams. Das «Pärkli Jam» ist ein hervorragendes Beispiel dafür.

Von Christian Platz, Präsident JuAr Basel

Zweifellos der Höhepunkt

Der Auftritt der Band «Zeal & Ardor», am 24. Juni 2017, war zweifelsohne der Höhepunkt des 14. Pärkli Jam, eines Festivals, das auf dem Boden von

JuAr Basel entstanden ist. Es war keineswegs einfach und nicht ganz billig, diese junge Band aus der Region, die in ganz kurzer Zeit zu einer äusserst angesagten und heissen Kiste geworden ist, in den St. Johannis-Park zu bringen. Doch das «Badhuesli Jugend und Kultur» machte es möglich mit einem Zustupf seiner Mutterorganisation JuAr Basel.

Schliesslich haben wir das Festival dieses Jahr zu einem offiziellen Teil der Feierlichkeiten zum 75. Geburtstag unserer Organisation erklärt.

Starke Ausstrahlung und Sogwirkung

Dieses ganze Festival ist ein eigentlicher Höhepunkt im Jahreskalender von JuAr Basel, Jahr für Jahr. Es dauert jeweils drei Tage und bietet eine enorme Vielfalt an Aktivitäten für alle Generationen. Das ausgedehnte Musik- und Tanzprogramm ist die eine Seite der Medaille, die andere besteht aus jeder

Menge Spiel, Sport, Spass, Gastronomie, aus Begegnungen und kulturellem Austausch.

Es ist inzwischen zu einem bedeutenden Anlass für das ganze Quartier geworden, dessen Ausstrahlung, dessen Sogwirkung jedoch die ganze Region erfassen. Tausende von Menschen besuchen es heute. Die Anfänge waren einst deutlich bescheidener.

Magnet für junge Kulturschaffende

Das «Pärkli Jam» entstand im Jahr 2004. Seine Brutstätte war das Jugendzentrum Neubad von JuAr Basel. Ein Ort, an dem viele junge Bands und Tanzgruppen proben und sich austauschen. Bis 2009 wurde das Festival im Schützenmattpark durchgeführt.

2010 wechselte es dann in den St. Johannis-Park, weil dieser einfach bessere Voraussetzungen für einen derartigen – stetig wachsenden – Anlass bot.

Das Badhuesli, der dortige Standort von JuAr Basel, ist ebenfalls schon lange ein Magnet für junge Kulturschaffende. Dort entwickelte sich der Anlass zu dem, was er heute ist, von der Dimension her und bezüglich des Konzepts, das dahinter steckt.

Struktur und Inhalt

Zunächst einmal steckt vor allem eins hinter einer dreitägigen Veranstaltung dieser Grössenordnung: Jede Menge Arbeit, Planung, Organisation, Durchführung – und natürlich steckt der Teufel dabei meist in den kleinen Details, die eben auch stimmen müssen, um das Gelingen sicherzustellen. Eine weitere Dimension des «Pärkli Jam» ist seine exzellente Vernetzung im Quartier. Auch diese verlangt einiges an Kommunikation, Austausch, Kleinarbeit.

Schon bald beschloss das Team (Leitung: Roman Hueber) das Festival als hochgradig partizipativen Anlass zu

gestalten, im Sinne zeitgemässer Jugendkulturarbeit. Ein Festival besteht ja immer aus zwei Seiten: Struktur und Inhalt, die Hand in Hand gehen müssen, auf dass das ganze Uhrwerk am Ende ungestört laufen kann.

Junge Menschen ziehen die Fäden

Die Arbeiten rund um das Festival sind natürlich in Ressorts eingeteilt, die wohl koordiniert wirken und weben. Das Team des Badhuesli kümmert sich um die Gesamtkoordination, die Vernetzung mit Behörden und den Partnern im Quartier – und es coacht jene, die alle Inhalte entwickeln und bringen.

Denn alle Ressortverantwortlichen, alle Inhaltsgestalterinnen und -gestalter, alle Macherinnen und Macher am «Pärkli Jam» sind junge Kulturschaffende und junge Menschen, die an einer Grossveranstaltung tatkräftig mitwirken wollen. Sie suchen die Inhalte aus, sie bespielen das gesamte Festival. Das Team

wirkt im Hintergrund. Als Instanz, die Dinge ermöglicht, kritisch reflektiert, Aktivitäten, wenn nötig, kanalisiert.

Nachhaltige Entwicklung

Ziel der ganzen Struktur ist eine nachhaltige Entwicklung des «Pärkli Jam». Junge Erwachsene sollen hier die volle Verantwortung übernehmen, das Festival aktiv gestalten. Nach einem gewissen Zeitraum übergeben sie ihre Posten dann an nachrückende, jüngere Macherinnen und Macher. Und diese Rechnung geht bestens auf.

Dieses Festival ist ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie man heute etwas für junge Menschen auf die Beine stellt, zeitgemässe Jugendkulturarbeit in Reinkultur eben.



«Ich bin mehr»

Ein JuAr Basel-Projekt, das aus dem Alltag entstanden ist, hat national Kreise gezogen

Jugendliche, die an einem «Knigge»-Projekt teilnehmen, komplett mit Benimmregeln und allem, was so dazugehört. Und zwar freiwillig und mit grossem Engagement. «Ich bin mehr – mach mehr aus Dir» hat dies möglich gemacht. Erfunden wurde es im Jugendzentrum Dreirosen von JuAr Basel – aus einem aktuellen Anlass heraus. Danach gab es einen viel beachteten Film über das Projekt. Im Verlauf der folgenden Jahre wurde es dann insgesamt 18 Mal durchgeführt. In acht Kantonen.

Von Christian Platz

Waltraud Waibel – von allen «Waldi» genannt –, damals Leiterin des Jugendzentrums Dreirosen, heute pensioniert und Vorstandsmitglied von JuAr Basel, wurde durch einige Mädchen, Stammbesucherinnen des Treffs im Brückenkopf, zu «Ich bin mehr» inspiriert.

«Diese Gruppe, es handelte sich um junge Frauen im Alter von 14, 15 Jahren, hatte einen extrem ordinären Wortschatz, der mich – auch nach vielen Jahrzehnten in der Jugendarbeit – immer wieder schockiert hat. Sie nannten sich gegenseitig immer Schlampe, warfen mit den obszönsten Begriffen

um sich, mit Worten, die ich kaum über die Lippen bringe – und zwar derart, dass sie damit sogar die frechsten Jungs einschüchterten.»

«Merkst Du eigentlich, wie Du redest?»

An einem schönen Nachmittag vor sechs Jahren hat Waldi, nachdem sie sich wieder einmal eine besonders wüste Wortkaskade angehören durfte, folgende Fragen gestellt: «Merkst Du eigentlich, wie Du redest? Meinst Du, dass Du es so zu etwas bringst im Leben? Denk mal nach ... Willst Du so mit Deinen Kindern reden, wenn Du mal Mutter bist? Falls Du mal in einen verliebt bist und seine Eltern kennelernst, willst Du dann mit solchen Wörtern auftreten? Glaubst Du, dass Du eine Stelle findest, wenn Du mit diesen Begriffen um Dich schmeisst?»

«Anti-Schlampen-Kurs»

Und dann fügte sie hinzu: «Mit Euch sollte man mal einen Knigge-Kurs machen ...» Bei sich selbst nannte sie die Idee «Anti-Schlampen-Kurs».

Also entwickelte sie langsam das Projekt «Ich bin mehr». Bald darauf schrieben wir im digitalen Newsletter von

JuAr Basel über die Idee. Bei der Redaktion von «20 Minuten» hat jemand diesen Artikel gelesen – und darauf einen Artikel in der Gratiszeitung publiziert. So hat sich der Gedanke schon am Anfang stark verbreitet.

Kurz darauf war Albrecht Schönbucher, Geschäftsführer von JuAr Basel, an der Sommerakademie in Engelberg, dort lernte er Sophie Frei kennen, sie arbeitete für die Stiftung Swiss Balance (Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche) und war auf der Suche nach einem interessanten Projekt. Schönbucher sagte: «Besuch uns in Basel, ich möchte Dir gerne Waldi vorstellen.»

Denn Waltraud Waibel hatte schon viele griffige Projekte erfunden, bei denen Jugendliche engagiert mitwirkten. Beim Treffen in Basel wurde dann beschlossen, etwas Solides aufzubauen, das auch Gesundheitsaspekte enthält.

«Wie ein Puzzlespiel»

Waibel: «Das war wie ein Puzzlespiel. Die Frage war: wie bringen wir alle Elemente im Projekt unter. Aber dann kam eine Idee zur anderen. Wir würden beispielsweise den Faktor Ernährung in die Sache einbauen. Das war die Geburt von ‚Ich bin mehr‘».

Traumteam

So kam dann mit der Zeit ein wahres Traumteam zusammen. Es wirkten mit: Luzius Heydrich, Regisseur und Theaterpädagoge, Aram Sürmeli, Musik- und Theaterpädagogin, Eduard Hitzberger, Sternekoch und Rainer Wiedmer, zertifizierter Knigge-Trainer und Hotelier. Gleichzeitig bekundeten die Filmemacher Niels Waibel und Jo Siegler grosses Interesse daran, das Projekt mit der Kamera zu begleiten und schliesslich einen Film daraus zu machen.

Das Interesse der jugendlichen Treffbesucherinnen und -besucher an einer Teilnahme war gross. Doch sie konnten sich nicht einfach so anmelden. Zuerst mussten sie ein Casting bestehen, was ja in der heutigen Populärkultur gross in Mode ist.

Alles wurde gefilmt

Auf das bestandene Casting folgten dann die Workshops in den verschiedenen Bereichen: Benimm, Gesundheit, Ernährung, Bewegung standen auf dem Plan – und alles wurde gefilmt. Das Projekt im Jugendzentrum Dreirosen ist dann fantastisch gelaufen. Und es war wieder einmal ein Beweis dafür, dass es für solche Projekte, wenn sie erfolg-

reich sein sollen, vor allem ein Rezept gibt: Impulse der Jugendlichen erkennen, sie aufnehmen, Projekte daraus formen – und die ganze Angelegenheit geschickt in Worte fassen.

Rollen erproben

Bei «Ich bin mehr» konnten die Jugendlichen sich in verschiedenen gesellschaftlichen Rollen erproben, konnten deren Wirkung kennenlernen und daran wachsen. Sie erfuhren, wie man Leuten begegnen kann, was man für einen Eindruck auf sie macht, und dass dies Folgen für einen selber zeitigt. So konnten sie ein neues Repertoire an Benimmregistern aufbauen, einen Sprung machen, ohne Frontalunterricht, sondern durch spüren und erproben.

Das Projekt gab diesen jungen Menschen Mittel an die Hand, ihre Träume zu formulieren und Wege zu deren Verwirklichung zu suchen. Bei der Umsetzung des Projekts haben «Swissbalance», Gesundheitsförderung Schweiz, das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt, und «Migros Kulturprozent» finanziell geholfen.

Filmpremiere

Anfangs 2013 feierte der Film «Ich bin mehr – mach mehr aus Dir» im Stadtkino Basel Premiere und erfuhr grosse Beachtung. Auf Vermittlung von Markus Gander nahmen Vertreterinnen und Vertreter diverser Stiftungen an den Vorführungen teil. Der Film wurde auch an Fachtagungen und an der Sommerakademie in Engelberg gezeigt. Meistens mit grossem Erfolg.

Es war dann die Stiftung «Mercator», die sich sehr dafür interessierte, das Projekt auch in anderen Jugendzentren durchzuführen. So kam es zu 18 Umsetzungen, 15 in Jugendzentren und drei im Schulbereich, für Lernende, in acht Kantonen.

«Ich bin mehr» hat also im Kleinbasel angefangen und dann weite Kreise gezogen. Nun ist das Projekt abgeschlossen. Doch JuAr Basel ist zurzeit mit interessanten Partnern im Gespräch. Für ein Folgeprojekt in neuer Form.

Wer sich für die Details des Knigge-Projekts interessiert, kann sich unter www.ichbinmehr.ch ein Bild verschaffen – oder den Film auf DVD bei JuAr Basel bestellen.



Jugendarbeit zwischen den Fronten

JuAr Basel gibt nicht auf, sie agiert als Grenzgängerin, Übermittlerin, Vermittlerin. Ein Beispiel aus Basel-West.

Wie kann die Offene Jugendarbeit mit Gruppen Jugendlicher umgehen, die nur schwer zu integrieren sind, immer wieder soziale und gesellschaftliche Regeln austesten und sogar übertreten, mit denen aber plötzlich Kommunikation und Austausch möglich werden? Eine exemplarische Geschichte aus dem Neubad-Quartier.

Von Christian Platz, Präsident JuAr Basel

Um es gleich vorwegzunehmen: Guido Morselli, Co-Leiter der Jugendarbeit Basel-West von JuAr Basel, ist überhaupt kein Fan von illegalem Sprayen. Wenn er von Anwohnern, Eltern, von Leuten, die sich im Quartier engagieren, auf Probleme mit Sprayereien angesprochen wird, rät er in den meisten Fällen zur Anzeige.

Gleichzeitig betreut er an seinem Arbeitsort, dem Jugendzentrum Neubad, unter anderem junge Gruppen, die il-

legal mit Spraydosen wirken, hält Kontakt zu ihnen, versucht, ihnen Wege aufzuzeigen, legal aktiv und kreativ tätig zu werden. Letzteres immer wieder erfolgreich.

Alles nach dem Grundsatz: Jugendarbeit gibt nicht auf.

Dabei konfrontiert er sie mit gesellschaftlichen Spielregeln, arbeitet eng und gut mit der Jugendstaatsanwaltschaft und anderen Behörden zusammen – und kommt dabei immer wieder selbst ins Kreuzfeuer, erntet Anfeindungen und Unverständnis aus dem Quartier. Allerdings haben diese Angriffe meistens damit zu tun, dass die Kritikerinnen und Kritiker seiner Arbeit nicht verstehen, was er eigentlich genau macht.

Eher unbeholfene Sprayereien

Vor einigen Jahren ist rund um das Jugendzentrum eine schwer integrierba-

re Gruppe Jugendlicher aufgetaucht, die sich an der Peripherie des Angebots aufhielt, die Räume aber kaum nutzte. Wie mehrere Häuser von JuAr Basel ist auch das Jugendzentrum Neubad – ein Containerbau – voll von Graffitis. Dies wird auch geduldet.

Tatsächlich kann hier also legal gesprayt werden.

Doch das interessante Element dieser Geschichte ist, dass es hier nicht wirklich um das Thema Graffiti geht, sondern um eher unbeholfene Sprayereien, die eher geringe künstlerische Qualität aufweisen, auch keine Botschaft, die von Betrachterinnen, Betrachtern wahrgenommen werden kann.

In dieser Art von Spraydosen-Aktivität zeigt sich vielmehr der Willen Jugendlicher, die keiner definierten Jugendkulturszene angehören, im öffentlichen Raum Präsenz zu markieren. Sie sind in erster Linie Ausdruck eines Wunsches

nach Wahrnehmung. Durch Vandalismus. Man könnte also durchaus von einem unbeholfenen Versuch sprechen, kreativ tätig zu werden.

Graffiti-Kunst stammt bekanntlich meistens aus der HipHop-Szene, der Soundtrack dazu ist in der Regel Rap-Musik und die Qualität der Wandbilder wird in der Gruppe kritisch beurteilt, aus dieser Szene sind auch wirklich gute Künstler hervorgegangen. Diese Zusammenhänge sind bekannt.

Sie nennen es «Bomben»

Doch die Gruppe, mit der es Morselli zu tun bekam, gehört absolut nicht zu dieser Szene. Sie erinnert ihn eher an die Autonomen und Jugendbewegten der 1980iger Jahre, allerdings ohne jenen politischen Hintergrund, der damals dazugehörte. Ihre Musik ist Punk und Underground Rock, allerdings spielt die Musik bei ihnen nicht die Hauptrolle, es ist der Zusammenhalt in der Grup-

pe, der im Zentrum zu stehen scheint. Ihre Art von Sprayen bezeichnen sie als «Bomben».

Dabei kann es vorkommen, dass ganze Strassenzüge über Nacht mit – nicht besonders gut gemachten – Schriftzügen, Tags genannt verschandelt werden. Und, wie die meisten Leute, findet das Guido Morselli überhaupt nicht lustig und auch nicht besonders kreativ.

Doch professionelle Jugendarbeit gibt eben nicht auf.

Morselli begann also, sich mit dieser Gruppe auseinanderzusetzen. Dabei stellte er erstaunliche Dinge fest. Zum Beispiel, dass diese jungen Leute aus Basel keineswegs ein Einzelphänomen darstellen. Vielmehr sind sie, digitale Kommunikation macht es möglich, mit ähnlichen Gruppen im Ausland – insbesondere in Osteuropa – vernetzt. Sie besuchen einander gegenseitig, machen Party und sprayen dann drauf los.

Professionelles Engagement

Er gab ihnen also die Gelegenheit, im Umfeld des Jugendhauses Partys zu organisieren, liess sie am Haus sprayen. Mahnte aber auch regelmässig Spielregeln und die gesetzliche Situation an. Mehrmals ist der Vandalismus der Gruppe während dieser Zeit im Quartier ausgebrochen. Dies führte dazu, dass sich Morselli mit Anwohnern, Behörden, Eltern auseinandergesetzt hat, dass er begann, sich in dieser Angelegenheit mit der Jugendstaatsanwaltschaft auszutauschen, die sein professionelles Engagement übrigens sehr schätzt.

Denn die Rollenverteilung ist dabei ganz klar: Morselli macht Jugendarbeit, Aufklärungsarbeit und Vernetzung im Quartier. Die Jugendstaatsanwaltschaft ist für die Repression zuständig. Dies führte zu einer produktiven Zusammenarbeit.

Gleichzeitig bot er der Gruppe immer wieder an, sie bei kreativen Ideen zu unterstützen, ihnen Partys und andere Aktivitäten zu ermöglichen. Und langsam begann sich das Blatt zu wenden. Plötzlich baute die Gruppe aus alten Paletten Bänggli, mit ihrem Logo versehen, die sie im Quartier aufstellte. Für die Anwohnenden. Als sie darauf positive Reaktionen erhielten, waren sie stolz. Dann begann die Gruppe, mit Morsellis Unterstützung, eigene Events zu organisieren.

Eine Art «Dépendance»

Bald richteten sie sich neben den Eisenbahngleisen, auf einer ungenutzten Fläche eine Art «Dépendance» ein, die sie ausbauten, auf der sie fleissig eine Art Landschaftsarchitektur betrieben und betreiben. Morselli: «Unglaublich, wie sie sich dabei ins Zeug legen». Natürlich meldete sich nach einiger Zeit ein zuständiger Stadtgärtner, ihm war dies alles aufgefallen und er wollte wissen, was dahintersteckt, hatte aber keine Repression im Sinn.

Morselli konnte zwischen dem Stadtgärtner und der Gruppe vermitteln, damit konnte ein neuer Kanal für kreative Tätigkeiten geschaffen werden. Und das «Bomben» stand plötzlich nicht mehr im Zentrum.

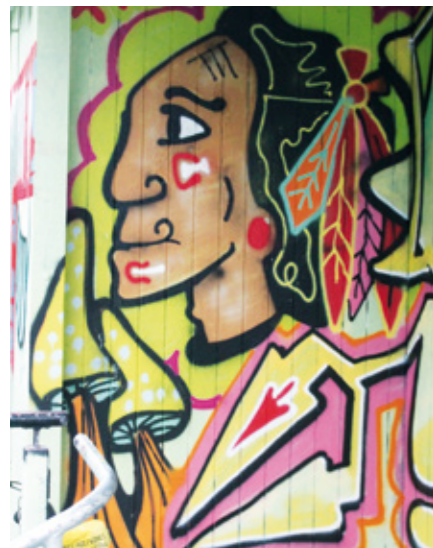
Diese Geschichte zeigt exemplarisch auf, was Offene Jugendarbeit leisten kann, indem sie sich problematischen

Gruppen annimmt, mit ihnen arbeitet, obwohl sie auch Dinge tun, die gesellschaftlich nicht akzeptiert sind.

Dabei machte sich Morselli nie zum Komplizen in Sachen Spayereien. Ganz im Gegenteil. Vielmehr hat er Betroffenen immer wieder zu Anzeigen geraten und dies auch den Jugendlichen klar kommuniziert.

Es gelang ihm, die Impulse der Jugendlichen umzuleiten, er eröffnete ihnen – bildlich gesprochen – Möglichkeiten, ihren Schrei nach Anerkennung anders, produktiver zu formulieren. Dass er dabei zwischen die Fronten geriet, war für ihn zwar anstrengend, doch er nimmt dies in Kauf.

Denn, nochmals, Jugendarbeit gibt nicht auf.





Albrecht Schönbucher, Geschäftsführer

Wir gratulieren zu einem Viertel-Jahrhundert BFA/JuAr Basel

Albrecht Schönbucher (59) wirkt seit 2010 im Geschäftsführungsteam von JuAr Basel. Anfänglich trat er mit George Hennig zusammen in die Pedale, heute mit Elsbeth Meier. Diese Sportmetapher steht nicht zufällig am Anfang dieses Textes.

Von Christian Platz, Präsident JuAr Basel

Denn Albrecht ist ein Mann des Sports. Laufen ist eine seiner Leidenschaften. Unzählige Kilometer hat er schon unter den Füßen gehabt, in vielen Ländern, in den Schweizer Bergen, genauso wie unter der Sonne Afrikas. Dabei ist er einerseits ein Mann der Ausdauer. Andererseits ist er aber auch ein Mann des gehobenen Genusses und der Kultur, ein Weinkenner und Gourmet, ein neugieriger, aufmerksamer Reisender, der überall mit Menschen in Kontakt kommt, Gespräche führt, vorurteilsfrei zuhört und überlegt antwortet.

Er ist einer, der aus Begegnungen lernt, der Meinungen hören will und respektiert, seine eigenen Überzeugungen gleichzeitig immer prägnant zum Ausdruck bringt und – wenn nötig – energisch verteidigt, furchtlos, aber nie starr.

Energie ist eines der ersten Worte, das einem einfällt, wenn man mit Albrecht zusammenarbeitet. Als Geschäftsführer setzt er sich unermüdlich für unsere Organisation ein. Dabei bleibt er, in seiner – oder trotz seiner – Führungsrolle, immer ein Teamplayer. Gerade im Ideenaustausch liegt eine seiner ganz grossen Stärken. Wenn es darum geht, gemeinsam ein Vorhaben zu entwickeln und umzusetzen, kann er sich auf allen Prozessebenen in Vorgänge und Menschen hineindenken, kann er Ideen, Gedanken weiterentwickeln, schärfen, auf ihre Realitätstauglichkeit überprüfen und ihnen die nötige Schwere

geben, um sie wirksam auf die Realitätsebene zu ziehen. Dabei liegt ihm das kongeniale Arbeiten, das gemeinsame Arbeiten in der Gedankenwerkstatt eben. Aber Achtung: bevor er diese Werkstatt betritt, hat dieser Mann seine Hausaufgaben gemacht. Dabei schreckt er auch nicht davor zurück, immer wieder neue Methoden, Arbeitsweisen, Tricks und Kniffe zu lernen. Damit gehört er zu den ganz essentiellen Energien im Maschinenraum unserer Organisation.

Albrecht stammt aus dem badischen Müllheim, er ist ein Kind des Hochschwarzwalds, einer aus unserer fröhlichen Dreiländer-Nachbarschaft. Er hat in Freiburg im Breisgau studiert, in Soziologie und Völkerkunde abgeschlossen, vorher studierte er allerdings noch Romanistik. Daher spricht er fließend Spanisch und Portugiesisch, was ihm auf seinen vielen Reisen, denn Albrecht

ist ein richtiger Globetrotter, immer wieder zupass gekommen ist. Inzwischen ist er zudem noch diplomierter Betriebsökonom – und auch das ist noch längst nicht alles. Lebenslanges Lernen ist bei Albrecht Schönbucher alles andere als ein Schlagwort.

1992 ist er in die BFA eingestiegen, als Leiter des Jugendtreffs Eglisee. Von 1996 bis 2010 hat er die – damals – anfänglich fünf, später sieben Jugendtreffpunkte sowie die Jugendberatung unserer Organisation geleitet. Danach wurde er vom Vorstand in die Geschäftsführung berufen. Ein Glücksfall für die BFA/JuAr Basel.

Ich selbst bin seit 2006 im Vorstand unserer Organisation aktiv, seit 2012 als Präsident. In diesen elf Jahren habe ich viel mit Albrecht zusammengearbeitet, an guten und an schwierigen Tagen. Dabei konnten wir viel bewegen,

vieles entwickeln und umsetzen, mussten aber auch einiges einstecken. Und gerade an den schwierigen Tagen habe ich immer wieder über diesen Mann gestaunt, über seine Arbeitskraft, seine Aufrichtigkeit, seine kritische Einstellung, die jedoch – gerade in hitzigen Phasen – immer kongenial und vermittelnd bleibt. Und zuvorderst stehen bei seinem Engagement immer der Nutzen für unsere Organisation – sowie für unsere junge Zielgruppe.

Ich bin jedenfalls dankbar dafür, dass ich mit ihm zusammenarbeiten kann. Er ist ein exzellenter Kollege. Ich hoffe, dass er uns noch eine gute Weile erhalten bleibt.

Und gratuliere ihm von Herzen zu seinem Jubiläum an Bord des JuAr Basel-Dampfers.



Impressum

Herausgeberin:

JuAr Basel
Jugendarbeit Basel
Theodorskirchplatz 7
4058 Basel
Tel. 061 683 72 20
Fax 061 683 72 15
info@juarbasel.ch
www.juarbasel.ch
Postkonto 40-647-5

Redaktion:

Christian Platz

Gestaltung:

Anja Lehmann
www.anjalehmann.ch

Fotos:

Tim Thommen
S. 1, S. 16–17
Ufuk Tan
S. 5, S. 8–9, S. 14–15
Alain Appel S. 6–7
Bilderdatenbank der JuAr
Basel S. 10–13

Alle Fotos zu den Statements wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Druck:

Job Factory Basel AG
Abteilung Print
Bordeaux-Strasse 5
4053 Basel
Tel. 061 560 01 44
www.jobfactoryprint.ch

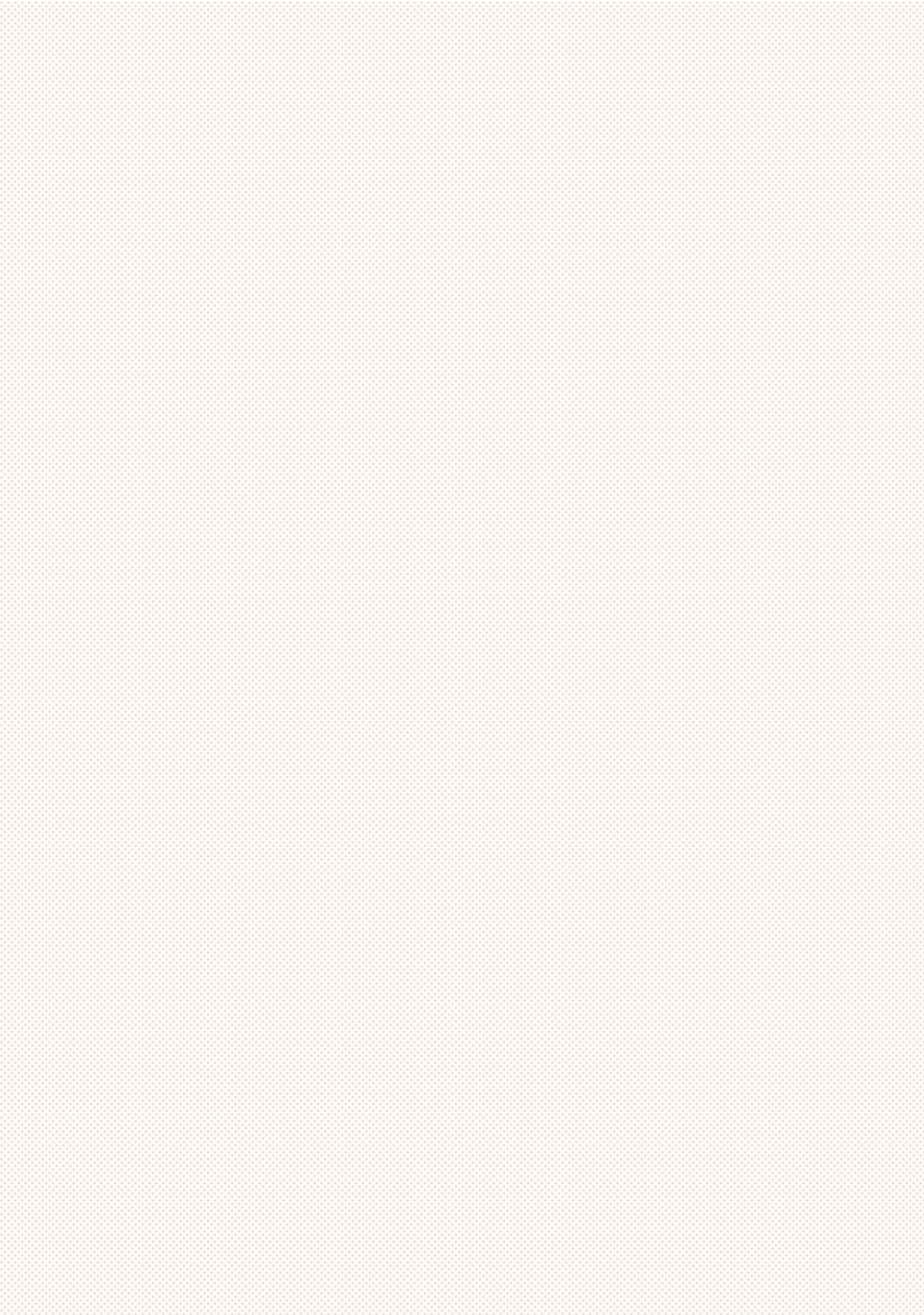
Auflage:

2'000 Exemplare



75 **JU** Jugend
arbeit
Jahre **ar**
Basel **e**

STATEMENTS ZUM JUBILÄUM



« Ich mag die zupackende Art der Offenen Jugendarbeit. »

Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Sie halten das neue JuAr Basel Magazin in den Händen, eine Jubiläumsausgabe. 1942 wurde unsere Organisation, die Basler Freizeitaktion (BFA), gegründet. Deshalb feiert JuAr Basel heuer ihren 75. Geburtstag, denn im Jahr 2012 haben wir unseren Namen gewechselt, weil wir einen Namen brauchten, der klar sagt, was wir machen, nämlich professionelle Offene Jugendarbeit.

Inhaltlich sehen wir uns aber weiterhin in jener Tradition, jener Linie und auf jenem Qualitätsniveau, welche von der BFA 70 Jahre lang gelebt wurden.

Wir entwickelten schon früh in diesem Jahr die Idee, in unserem diesjährigen Magazin Texte von Menschen zu veröffentlichen, die eine Geschichte mit unserer Organisation haben, sei es als Mitarbeitende, Vorstandsmitglieder, sei es auf politischer, fachlicher, wirtschaftlicher oder inhaltlicher Ebene.

Da ich – als Kommunikations- und Publizistkensch – schon öfter solche Anfragen ausgelöst habe, weiss ich, dass der Rücklauf in der Regel massiv kleiner ist, als die Zahl der Personen, die angeschrieben und um einen Beitrag gebeten werden.

Deshalb haben wir richtig viele Leute angefragt.

Umso grösser unser Staunen und unsere Freude, als praktisch alle geliefert haben. Und dies auch noch auf sehr hohem Niveau. Wir haben über 70 Beiträge erhalten. Eine stolze Zahl. Für uns ist es eine Ehre, dass so viele Leute etwas über JuAr Basel/BFA zu sagen haben. Wir haben alle Texte, die wir erhalten

haben, die kurzen und die langen, in dieses Magazin gefüllt. Die meisten der Aussagen sind sehr positiv, was uns – wieder einmal – beweist, dass unsere Arbeit geschätzt wird.

Ich möchte allen, die uns einen Beitrag geliefert haben, herzlich dafür danken. Ich habe jedes einzelne Statement mit Vergnügen gegengelesen und redigiert.

In einem gebundenen Heft konzentriert erhalten diese Aussagen eine massive Wucht. Uns zeigen sie, dass wir doch einiges richtig gemacht haben – und ermuntern uns, mit Volldampf weiterzuarbeiten.

Gleichzeitig wollten wir in diesem Magazin, und dick ist es geworden, noch einige Geschichten über unsere Aktivitäten unterbringen, ein Stück Gegenwart also, das die Vergangenheit ein wenig kontrapunktiert.

Wir wünschen Ihnen also viel Vergnügen bei der Lektüre.

Ich selbst bin nun seit elf Jahren im Vorstand von JuAr Basel engagiert. Seit Frühling 2012 als Präsident der Organisation. Und ich bin – obwohl wir in diesen Jahren einige grosse Herausforderungen bewältigen mussten – immer noch sehr gerne und motiviert dabei.

Was mir an der Offenen Jugendarbeit gut gefällt, ist ihre Vielseitigkeit, das schnelle Tempo, das sie an den Tag legt, ihr klarer und anwaltschaftlicher Einsatz für junge Menschen und deren Anliegen.

Dabei habe ich das Privileg, Präsident einer Organisation zu sein, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausserordentlich engagiert sind, es sind Leute, die ihre Jobs mit Herz und Verstand



ausüben. Dies ist heutzutage nicht selbstverständlich, angesichts eines Arbeitsmarkts, der immer weniger Sicherheit bietet – und dabei immer mehr von den Menschen verlangt.

Ich möchte dazu beitragen, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich auf ihre konkrete Arbeit konzentrieren können, während wir vom Vorstand – gemeinsam mit der hervorragenden Geschäftsführung von JuAr Basel – ihnen den Rücken freihalten, Strukturen schaffen, die Kreativität und Flexibilität fördern, und den – zunehmenden – Druck unserer städtischen politischen Auftraggeber auffangen. Bis jetzt gelingt dies sehr gut.

Was mich an der Offenen Jugendarbeit nach wie vor fasziniert, ist der Umstand, dass sie einen Zugang zu jungen Menschen schaffen kann, gerade zu jenen im kritischen Teenageralter, den weder die Schule, die immer eine bewertende Instanz bleiben muss (auch mit Tagesstrukturen), noch die Eltern dieser Altersgruppe bieten können.

Hier entstehen Vertrauensverhältnisse, die jungen Menschen entscheidende und positive Impulse für ihre Lebensgestaltung geben.

Was mir ebenfalls sehr liegt, ist die zupackende Art unseres Metiers. Unsere Projekte werden zwar theoretisch und organisatorisch sauber auf die Schiene gebracht, die Durchführung ist jedoch immer sehr konkret, sehr real und immerzu erlebnisorientiert, sehr nahe am Puls unserer jungen Nutzerinnen und Nutzer.

Und so sollte es auch bleiben. Dafür stehen wir ein.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich einen schönen Herbst sowie alles nur denkbare Gute.

Mit besten Grüssen

One Love

Christian Platz, Präsident JuAr Basel



Stimmen aus der Politik

Dr. Hans Martin Tschudi	8
Dr. Tanja Soland	10
Christoph Eymann	11
Thomas Gander	13
Heidi Mück	15
Markus Ritter	16
Ralph Lewin	21
Zeynep Yerdelen Fanti	23
Dr. Conradin Cramer	27
Patricia von Falkenstein	28
Salome Hofer	31
Dr. Lukas Engelberger	34
PD Dr. med. Raoul I. Furlano	39
Zeno Strebel	42

Ehemalige und Aktuelle

Urs Joerg	9
Markus Blümke	10
Martina Saner	10
Andy Schär	11
Cornelia M. Buser	15
Nikolai Iwangoff	15
Christoph Stutz	16
Markus Bitterli	16
Franz Kohler	17
Thomas Mächler	18
Heinz Saner	18
Waltraud Waibel	20
Alexander Gross	21
Claudia Morselli	22
Dr. phil. Patrick Oehler	22
Pierre Piccarde	25
Barbara Leko	25
Dominique Kern	26
Marc Flückiger	27
Mark Wyss	29
Markus Mayer	29
Marcel Rünzi	30
Christoph Vecko	34
Erik Alabor	34
Susanne Haller	35
Urs Marti	35
Arnaud Simonet	36
David Jenny	40
Däni Scherrer	41
Hanspeter Steiger	42
Prof. Peter Stade	42
Thomas A. Ineichen	46
Paul J. Zimmermann	47

Partner

Katja Arnold	9
Dr. Robert Sempach	9
Sophie Frei	13
Mireille Stauffer	13
Andreas Bammatter	14
Ulrike Kunz	14
Andreas Courvoisier	15
Elke Kreft	18
Gabrielle Hürlimann	22
Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit (DOJ)	25
Uli Hammler	27
Regula Meschberger	28
Klaus Egli	28
Heinz Oehen	30
Luzius Heydrich	31
Fleur Jaccard	31
Timm Eugster	32
Barbara Jenny	36
Laura Berman	37
Sibylle Rudin	37
Francesca Teichert	37
Mirjam Rotzler	39
Gabriele Frank	39
Prof. Bernard Wandeler	40
Giacomo Dallo	41
Rainer P. Wiedmer	41
Claudia Magos	43
Frank Lorenz	44
Oliver Bolliger	47

« Jugend ist wie Most. Der läßt sich nicht halten. Er muß vergären und überlaufen. »

Urs Joerg, Zitat von Martin Luther



Dr. Hans Martin Tschudi
Regierungsrat BS (1994–2005)

BFA wird JuAr Basel: Eine Erfolgsstory

Es ziemt sich, der Jubilarin zum 75. Geburtstag herzlich zu gratulieren. JuAr Basel darf mit Stolz dieses Jubiläumsjahr feiern. Die alt-ehrwürdige Basler Freizeitaktion und dann später die modernisierte JuAr Basel haben über 75 Jahre eine grossartige Arbeit im Interesse der Basler Jugend geleistet. 1942, im Gründungsjahr der Basler Freizeitaktion, haben weitsichtige Männer und Frauen den Grundstein für diese grossartige Entwicklung gelegt. Im präsidentalen Vorwort zum Sommer-Newsletter 2/2017 lesen wir, dass die BFA-Gründung durchaus ein revolutionärer Akt war, der damals nicht in allen gesellschaftlichen Kreisen auf Zustimmung gestossen ist. Christian Platz schreibt: «Damals, mitten im 2. Weltkrieg, wurde von der Jugend in erster Linie verlangt, dass sie zu gehorchen, sich unterzuordnen, einzuordnen habe.» Und er führt weiter aus, dass von der partizipativen offenen Jugendarbeit unserer Tage, welche die Anliegen ihrer Kundschaft ins Zentrum stellt, Freiräume und Plattformen für junge Menschen schafft,

die Anfänge der Basler Jugendarbeit meilenweit entfernt waren. Platz fährt fort: «Doch sind es die Ernsthaftigkeit, mit der Jugendarbeit betrieben wird, das aufrichtige Engagement für junge Menschen und ihre Lebensrealitäten, die Energie, die in die Gestaltung bestmöglicher Konzepte und Angebote für Junge fliesst, die uns mit der Gründergeneration noch heute verbindet.»

Als zuständiger Jugendminister habe ich in meiner Regierungszeit die Ernsthaftigkeit und das aufrichtige Engagement und Bemühen in unzähligen Begegnungen, Treffen und Projekten erlebt. Präsidenten, Vorstände und verantwortliche Leiter haben gewechselt. Die Philosophie der JuAr hingegen ist beständig und hat sich bewährt, nämlich der Einsatz für die Belange der städtischen Jugend in einer sich rasch wandelnden Gesellschaft. In diesem Sinne darf sich JuAr Basel als Anwältin der Jugend bezeichnen, als Möglichmacherin und Sensor für die Befindlichkeit dieser Jugend, wie es Christian Platz treffend ausdrückt.

In den aufstrebenden 1990er Jahren waren wir in der glücklichen Lage, zusammen mit den Jugendorganisationen und vor allem mit der Basler Freizeitaktion und JuAr, eine moderne Jugendpolitik aufzubauen. Die BFA/JuAr Basel war für uns nicht nur die Betreiberin von zahlreichen Treffpunkten, sondern vor allem auch die kluge Beraterin, die den Puls der Basler Jugend bestens kannte und somit ein geschätzter Gesprächspartner war. Zusammen haben wir die mobile Jugendarbeit eingerich-

tet, die Jugendtreffpunkte Neubad und Dalbeloch eröffnet, uns mit grossem Engagement für den ersten Mädchentreffpunkt «Mädona» eingesetzt und im Sinne der Jugendpartizipation den Jungen Rat konstituiert. Unsere Fachabteilung Jugend, Familie und Prävention im Justizdepartement hat sich mit den Fachleuten von JuAr um neue Präventionskampagnen zum Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum gekümmert und versucht, die Prävention als Daueraufgabe in der Gesellschaft, in den Basler Schulen, aber auch in den Institutionen der Offenen Jugendarbeit zu verankern. Das Projekt Schappo gibt es erfreulicherweise bis heute. Wir haben auch gemeinsam in vertrauensvoller Zusammenarbeit Projekte zu Gewaltprävention in den Quartieren lanciert, die ihrer Zeit oft voraus waren.

Es liegt auf der Hand, dass die Interessen der Vertreter der Offenen Jugendarbeit und des zuständigen Justizdepartementes nicht immer die gleichen waren. Ich erinnere mich an lebhaftige Diskussionen im Blauen Haus, immer aber geprägt vom Willen, eine konstruktive Lösung zu finden. Dieser Pragmatismus hat die BFA/JuAr stets ausgezeichnet. Die JuAr hat für ihre Sache gekämpft und oft auch gewonnen, vor allem wenn es um ihre wohldotierte finanzielle Basis ging. Ihre geschickte Lobby-Arbeit im Basler Grossen Rat ist nicht nur bekannt, sondern auch erfolgreich. Letztlich hat sich immer die politische Einsicht für zeitgemässe Verhältnisse in der Offenen Jugendarbeit durchgesetzt. Gerne erinnere ich mich an dieses Dossier und an die gemein-

sam erarbeiteten Verbesserungen für unsere Jugend. Ich wünsche JuAr Basel für die nächsten 75 Jahre viel Freude und Erfolg mit spannenden Projekten.



Urs Joerg
Pfr. i.R. (Jahrgang 1945)
Mitglied der BFA-Geschäftsleitung
in den 70er-Jahren (zusammen
mit Christoph Stutz), Präsident Stadt-
teilesekretariat Kleinbasel

Offene Jugendarbeit ist nötig!

«Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.»

So hat der griechische Philosoph Sokrates vor 2500 Jahren «Jugend» beschrieben. Junge Menschen stossen immer wieder an. Darüber zu klagen, macht wenig Sinn. Offene Jugendarbeit nimmt «Jugend» ernst, denn, wie der Reformator Martin Luther, an dessen Thesenanschlag vor 500 Jahren wir uns am 31. Oktober erinnern, sagte:

«Jugend ist wie Most. Der läßt sich nicht halten. Er muß vergären und überlaufen.»

Junge Menschen leben in Spannungsfeldern. Das habe ich selbst an mir und dann an unseren Kindern unmittelbar erlebt. In den 70er-Jahren hatte ich dann viel mit Lehrlingen zu tun, jungen Menschen in einem Lehrbetrieb. Es war für mich deshalb sehr hilfreich,

als ich in der Leitung der damaligen Basler Freizeitaktion mitarbeiten durfte und Angebote mitgestalten konnte. Immer wieder ist es wichtig, Freiräume anzubieten, wo es eben «gären» kann. Untereinander gilt es auszuprobieren und so Erfahrungen zu sammeln, in einer vielfältigen Gesellschaft zu leben. Dieses Angebot, wie es eben JuAr wahrnimmt, ist nötig und ein für das Funktionieren von Gesellschaft unabdingbares Angebot.

In diesem Sinne wünsche ich JuAr auch für die kommenden 25 Jahre den langen Schnauf und die Unterstützung der Zivilgesellschaft.



Katja Arnold (vorne knieend)
Jugend- und Präventionspolizei

Als die Jugend- und Präventionspolizei im Juni 2009 ins Leben gerufen wurde, hatte die BFA schon einige Jahre Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen. Wir durften von Anfang an von eurem Wissen und auch von euren Kontakten profitieren. Nach anfänglichem «Beschnuppern» entwickelte sich in den letzten Jahren eine wunderbare und erfolgreiche Zusammenarbeit. Wir sind immer willkommen bei euch und einige Projekte und Veranstaltungen konnten schon gemeinsam durchgeführt werden. Beim letzten Jubiläum im Jugi Dreirosen waren wir natürlich dabei und auch bei der Umbenennung von der BFA zur JuAr Basel. Ihr seid für uns ein wertvoller Partner und wir freuen uns auf die nächsten 75 Jahre Zusammenarbeit mit euch!



Dr. Robert Sempach
Projektleiter Gesundheit
Migros-Genossenschafts-Bund
Direktion Kultur und Soziales

Die JuAr war Türöffner für Kebab+

Vor zehn Jahren, beschäftigte mich die Frage: wie muss Gesundheitsförderung gestaltet werden, damit sie bei Kindern und Jugendlichen Resonanz findet? Mir war klar, dass es nicht um Bevormundung und Belehrung gehen konnte, sondern um Partizipation. Das heisst, ihnen den Ball zuzuspielen, selber etwas für die Gemeinschaft, für die Umwelt, für ihr Wohlbefinden zu tun. Kebab+: Kochen – essen – begegnen – ausspannen – bewegen, schien mir der richtige Rahmen, um sie zu motivieren, möglichst selbständig Projekte zu entwickeln und zu gestalten.

Meine ersten Ideen besprach ich mit der damaligen Geschäftsführerin des DOJ, Elena Konstantinidis. Sie war eher skeptisch, gab mir jedoch den wichtigen Tipp, mich doch mal an die JuAr Basel zu wenden, die seien stets offen für Neues. Also fuhr ich nach Basel ins Jugendzentrum Dreirosen zu einem Gedankenaustausch mit Waltraud Waibel und Christoph Vecko. Wir fanden sofort einen guten Draht zueinander. Was mich bei diesem Treffen jedoch völlig überraschte, die beiden fanden nach kurzer Zeit: «Ausprobieren, ob es funktioniert, erfahren wir nur, wenn wir es ausprobieren!» Kurze Zeit später startete das Jugendzentrum Dreirosen das erste Kebab+ Projekt. Seither sind über 600 weitere kreative Kebab+ Projekte entstanden. Nicht zuletzt dank der Offenheit und Unterstützungsbereitschaft der JuAr Basel.



Markus Blümke
Leitung Pädagogik, Bürgerliches
Waisenhaus Basel

Meine ersten praktischen Erfahrungen in der Jugendarbeit und im weitesten Sinne in der Sozialen Arbeit machte ich im Rahmen eines Praktikums 1992 im Jugendtreff Kleinhüningen der damaligen BFA, heute JuAr Basel.

Es waren bewegte Zeiten, der Treff musste neue Räumlichkeiten beziehen, die im praktischen Sinne noch gar nicht existierten. Mein Vorstellungsgespräch fand noch im Treff auf dem «Stückigelände» statt, welches kurz darauf geräumt werden musste. Im Rahmen des Vorstellungsgesprächs hatte ich auch meinen ersten Kontakt mit Waldi (Waltraud Waibel), der Treffpunktleiterin. Die Zeit des Praktikums hat mich massgeblich geprägt und in meinem Entscheid, mich beruflich definitiv für die Soziale Arbeit zu entscheiden, bestärkt. Obwohl grosse Teile meines Tuns in der Zeit eher meinem bisherigen Beruf entsprachen (Steinmetz und Steinbildhauer), die Renovation des Altrheinweg wurde überwiegend in Eigenleistung bewerkstelligt, haben mich der Umgang von Waldi mit den Jugendlichen, die Form der Ansprache und Beziehungsgestaltung, ihre direkte und authentische Art fasziniert. Ich habe dort im besten Sinne am Modell lernen können. Die Gespräche und Reflexionen aus der Zeit sind mir heute noch präsent. Ich habe im Lauf der Jahre, mittlerweile Jahrzehnte, viele Bereiche der Sozialen Arbeit kennengelernt. Bei aller «Professionalisierung», die in der Zeit stattgefunden hat, die richtig und wichtig ist, ist und bleibt der Mensch durch seine Persönlichkeit und Haltung das massgebliche Werkzeug unserer Arbeit. Das hat mir, wie auch den Jugendlichen, Waldi damals vermittelt und vorgelebt, es hat für mich nie an Relevanz verloren.

Die Begegnungen und Berührungspunkte, die ich mit der heutigen JuAr hatte und habe, bestätigen meinen Eindruck von damals, bei der JuAr steht der Mensch, Jugendliche wie Mitarbeiter, im Vordergrund. Für mich ist das die Grundlage für erfolgreiche Jugendarbeit.

Ich gratuliere herzlich zu 75 Jahren wichtiger und erfolgreicher Jugendarbeit.



Dr. Tanja Soland
Präsidentin der Mobilien Jugendarbeit Basel/Riehen und Grossrätin

Freizeitprogramme für Jugendliche sind ohne JuAr (ehem. BFA) nicht mehr denkbar. Auch ich bin mit Partys und Konzerten im Sommercasino aufgewachsen. Dabei stehen bei der JuAr immer die Bedürfnisse der Jugendlichen im Vordergrund. Die JuAr scheut sich nicht, heikle Themen aufzunehmen und sich in den Welten der Jugendlichen zu bewegen. Die JuAr ist ein wichtiger Player, wenn es darum geht, sich für Jugendliche und ihre Bedürfnisse einzusetzen, sei es im öffentlichen Raum oder auf der politischen Ebene. Und so treffe ich die JuAr als Partner der Mobilien Jugendarbeit oder als Akteur in der Politik. Engagiert – unverzichtbar – kompetent. Danke.



Martina Saner
Geschäftsleitung Stiftung Rheinleben

Hard Brothers im Jugi Eglisee

Ich erinnere mich noch gut an mein halbjähriges Praktikum in der BFA, das ich im Rahmen meiner Ausbildung zur Sozialarbeiterin, 1995 im Jugi Eglisee verbracht habe.

An nikotinverhangene Sitzungen mit den andern Praktikant/-innen und der damaligen Abteilungsleitung Franz Kohler, an unsere Diskussionen zum geschlechterspezifischen Arbeiten, die ersten Angebote nur für Mädchen, die Auseinandersetzung, wie wir den vielfältigen Bedürfnissen der Besucher/-innen und insbesondere der zunehmenden Menge an Jugendlichen mit Migrationshintergrund sinnvoll begegnen könnten. Gerade letztere oft in vulnerablen Lebenssituationen; zu Hause vernachlässigt, sprachliche Schwierigkeiten, ungenügend unterstützt und motiviert für die Schule, Minderwertigkeitsgefühle, kaum Geld, wenig Perspektive, Pubertät ... Über die Gespräche und sehr lebendigen Beziehungen mit einzelnen Jugendlichen haben wir sehr viel mitbekommen, uns aber auch immer wieder gefragt, ob wir ihnen genug mitgeben konnten ...

Und mitten drin Albrecht Schönbucher, damals Leiter Jugi Eglisee, für fünf Wochen abwesend wegen Ausbildung und Ferien, ich als Praktikantin mit Henry Dreyfus als temporäre Unterstützung – überrollte uns die Realität: Zehn unserer Jugi-Besucher festgenommen, sechs davon inhaftiert im Basler Aufnahmeheim und Lohnhof. Wegen über 35 Entreisssdiebstählen und Überfällen – wie wir später erfuhren. Der damalige Jugendanwalt Christoph Bürgin erlaubte mir, die Jugendlichen, in Einzelhaft, zu besuchen.

« Mich hat immer beeindruckt, wie stark engagiert alle Mitarbeitenden waren. »

Christoph Eymann

Ich erinnere mich gut an die Gespräche mit «unseren» Jungs. Verletzliche Menschen, aber auch mit kriminellem Potential, hatten andere verletzt, waren straffällig geworden. Alle waren sie sehr verunsichert, hatten grosse Angst, Angst auch vor der väterlichen Strafe, sie konnten nicht gut einordnen was jetzt geschah, begriffen nur, dass sie grossen Mist gebaut hatten ...

Ich glaube, einige waren da eher aus Neugierde reingeraten, fanden es toll zu den «Hard Brothers», wie sich die Gruppe nannte, zu gehören. Aus einer Art bösem Spiel und Grenzen testen wurde plötzlich ernst, es wurde real und plötzlich mussten sie nun ohne den Schutz der Gruppe, als Individuum, das eigene Handeln verantworten ...

Gern würde ich wissen, wie es ihnen heute geht. Damals hatte ich den Eindruck, dass – mindestens für einige von ihnen – die Erfahrung der sanktionierenden Begrenzung ein wichtiger, heilsamer Schock war.

Viele kamen danach wieder regelmässig ins Jugi. Die ambulanten (Straf-) Massnahmen wurden für sie möglicherweise zur Chance. Sie distanzieren sich von ihren Taten, versuchten vermehrt Tritt in Schule und Lehre zu fassen.

Ich wünsche ihnen von Herzen, dass es ihnen gelungen sei.



Christoph Eymann
Alt Regierungsrat

Für unsere Jugend – 75 Jahre lang

Wenn eine Organisation 75 Jahre alt wird, dürfen wir auch an alle die denken, welche zu dieser Erfolgsgeschichte beigetragen haben. Das sind nicht nur die Präsidentinnen und Präsidenten, das sind alle Vorstandsmitglieder und alle Mitarbeitenden, Helferinnen und Helfer, Ideengeber und Sponsorinnen und viele andere. In meiner Amtszeit durfte ich auch mit JuAr zusammen arbeiten. Mich hat immer beeindruckt, wie stark engagiert alle Mitarbeitenden waren. Sei es im Dreirosen-Umfeld oder im Sommercasino; sehr deutlich konnte ich feststellen, dass hier nicht einfach ein Job ausgeübt wird. Mit grossem persönlichen Einsatz waren und sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei. Denken wir auch an Mädonä; wie viele Biographien junger Frauen werden dort positiv beeinflusst! Den schönsten Beweis für die Anerkennung der Arbeit des Teams sah ich bei der Verabschiedung der langjährigen Leiterin im Dreirosen – sehr viele junge Leute, eben Ehemalige, waren dabei. JuAr Basel wird auch eine gute Zukunft haben. Der fühlbar gute Geist wird weiter gelebt werden – alles Gute!



Andy Schär
Leiter Betreuung im Versandhandel
des Bürgerspital Basel

Funktionsbezeichnung: Praktikant in den Jahren 1993–1994 in den Jugendhäusern Eglisee und Badhüsli

Meine Erinnerungen

- Aufsuchende Jugendarbeit am Dorenbach
- Auslaufende Milch auf Dänis Hose
- Anregende Praktikantensitzungen im Sommercasino
- Abhebende philosophische Ästhetik des langhaarigen Guido
- Aufgestelltes Eishockeytor am Quartierfest Eglisee
- Ausgeprägte Lebendigkeit beim Töggeln mit Albrecht
- Antreffen von noch nicht Vertrautem
- Aufbrechen mit Roman zu noch nicht Getrautem
- Ausgesprochen schöne Erinnerungen an früher
- Anhaltende Freundschaften bis heute



Sophie Frei
Geboren 1980 in Basel, lebt und arbeitet seit 12 Jahren in Bern und ist mit frei-stil.ch in den Bereichen Ernährung und Bewegung, Gesundheitsförderung und Nachhaltige Entwicklung tätig

Gestern, heute, morgen

Bereits in den 1990er Jahren prägten die Angebote von JuAr Basel, damals noch BFA, auch mich. Als Dreiländereckkind kam ich in den Genuss von Angeboten wie dem colourkey oder dem Basler Ferienpass und besuchte als Jugendliche Konzerte im Sommercasino. Ich erinnere mich noch genau daran, wie ich als 12-Jährige aufgeregt vor dem riesigen Glücksrad des Ferienpasses auf dem Münsterplatz stand und unvergessliche Ferienerlebnisse wie Übernachtungen in Hängematten, den Besuch einer Grossbäckerei oder die Herstellung von Seife hatte ...

20 Jahre später stand ich mitten im Berufsleben, leitete eine nationale Projektförderstelle im Bereich Gesundheitsförderung in Bern, lernte Albrecht und Waldi kennen und durfte als Geldgeberin innovative Pilotprojekte wie «Ich bin mehr» unterstützen.

Wiederum zehn Jahre später lancierte ich 2017 als Selbstständigerwerbende gemeinsam mit JuAr Basel und dem Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt das Projekt «Rezepte für die Zukunft»: Basler Jugendliche entwickeln Ideen für eine zukunftsfähige Ernährung im Umfeld der Offenen Jugendarbeit. Das Projekt möchte Jugendliche mittels eines Wettbewerbs dazu anregen, sich mit aktuellen, zukunftsrelevanten Themen wie der Verschwendung von Lebensmitteln auseinanderzusetzen, kreative Lösungen zu

suchen, ein eigenes «Rezept» zu entwickeln und selbst aktiv zu werden. Solche Erlebnisse können das ganze Leben prägen. Denn es sind die Jugendlichen von heute, die in zehn, zwanzig, dreissig Jahren mitten im Leben stehen und ihre Werte, Haltungen und Ideale an die nächsten Generationen weitergeben.

Bis heute fühle ich mich sehr verbunden mit Basel und es macht mir Freude, zusammen mit JuAr Basel etwas mit und für Jugendliche zu bewirken. Ich bin gespannt, was ich zum 100-jährigen Jubiläum von JuAr Basel zu berichten haben werde.



Mireille Stauffer
MAS Sozialmanagement, Kinder- und Jugendbeauftragte Stadt Winterthur, Departement Soziales, Soziale Dienste

75 Jahre jung!

Als Organisation oder Fachbereich 75 Jahre lang Bestand zu haben, ist an sich schon beeindruckend. Aber die JuAr Basel war 75 Jahre lang am Puls der Zeit, am Puls der Jugend, denn sonst gäbe es sie schon lange nicht mehr.

Das heisst 75 Jahre lang zuhören, ernstnehmen und darauf eingehen, was Jugendliche bewegt. 75 Jahre lang Jugendliche begleiten durch Hochs und Tiefs und mit endlosen Diskussionen. Das heisst auch 75 Jahre in der Gesellschaft für die Anliegen von Kindern und Jugendlichen eintreten, ihnen immer wieder Gehör verschaffen in der Welt der Erwachsenen. In unserer Zusammenarbeit und den Austauschtreffen staune ich immer wieder über die Vielfalt und die Kreativität der Basler Jugendförderungsangebote. Sie kommen durch Teams zustande, die sich mit viel Herzblut für Kinder und Jugendliche

engagieren und durch eine Geschäftsleitung, von der ich seit Jahren immer wieder viel lernen darf.

Liebe JuAr Basel, 75 Jahre ... das sind vier Generationen, die dank euch mitreden und wachsen durften! Die OJA Winterthur gratuliert und freut sich auf weitere 75 Jahre Zusammenarbeit.



Thomas Gander
Grossrat Basel-Stadt, Verantwortlicher für Prävention in der Swiss Football League

Die neueste Deutsche Sinus-Studie zeigt auf, was auch für die Schweiz zutreffen wird: Noch nie war die Jugend so wenig rebellisch wie heute. Sie sei strebsam, pragmatisch und fast schon überangepasst. Der Druck nach gesellschaftlicher Konformität scheint also auch vor den Jugendlichen nicht halt zu machen. Die Sehnsucht nach Orientierung ist in einer zunehmend unübersichtlicheren Welt mit vielfältigen Auswahl- und Entscheidungsmöglichkeiten gross. Die Jugend, so die pointierte Interpretation, wird zum Mainstream – sie habe den Mainstream gar bereits verinnerlicht. Ich wünsche JuAr Basel, dass sie, wie in den vergangenen 75 Jahren, diese tiefgreifende – teilweise auch besorgniserregenden gesellschaftlichen Veränderungen – antizipieren kann und konstruktive Schlüsse für die Arbeit mit Jugendlichen daraus zieht. Generell wünsche ich mir, dass die Jugendinstitutionen in Basel wieder politischer werden, auf gesellschaftliche Herausforderung den Finger legen und kritisches Denken der Jugendlichen und Jugendarbeitenden zulassen und fördern.

Herzliche Gratulation zum Jubiläum!

« Mit JuAr verbinde ich engagierte, gemeinsame Projektentwicklungen. »

Andreas Courvoisier



Andreas Bammatter
Leiter Arbeitsintegrationszentrum (AIZ), Sozialhilfe Basel-Stadt

Betrachte einmal die Dinge von einer anderen Seite, als du sie bisher sahst; denn das heisst ein neues Leben beginnen.

Mark Aurel

Gemeinsam kreative Ziele erreichen

Jugendliche und Sozialhilfe – das ist oft mit «?» und «!» behaftet, denn durch die Medien werden ständig immer mehr «sex and crime stories» verbreitet, welche dann junge Menschen aus der Sozialhilfe oft pauschal in eine Ecke drängen – faul, kriminell, apathisch, dumm.

Und genau da gilt es mit positiven Taten und Meldungen das Bild von einer anderen Seite zu beleuchten – mit dem Projekt «Dreirosen» ist dies sehr gut gelungen. Ende September 2006 wurden im Brückenkopf der Dreirosenbrücke unter grosszügiger Mitfinanzierung der CMS und der GGG der Jugendtreff und die Freizeithalle Dreirosen eröffnet. Damit die Halle auch an vielen Tagen und Stunden der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen kann, wurden und werden bis heute junge Menschen in das

Konzept der Bewirtschaftung inkl. Bistrobetrieb aktiv einbezogen. Der direkte Kontakt zu den «Nutzer/-innen», die professionelle Begleitung durch das Team der JuAr Basel/BFA unter der Leitung von Marc Moresi ermöglichen einen unkomplizierten Zugang zur Arbeitswelt in Richtung 1. Arbeitsmarkt.

Damit dies auch so bleibt, werden auf allen Ebenen in der Sozialhilfe und JuAr/BFA jährlich die Bedürfnisse aufeinander abgestimmt und die Angebote angepasst, ergänzt und/oder bestätigt.

Als Leiter des Arbeitsintegrationszentrum (AIZ) danke ich allen Beteiligten für die jahrelange sehr gute und kreative Zusammenarbeit in einem wichtigen Bereich der Begleitung und Motivierung junger Menschen, welche den einen oder anderen Umweg in die Arbeitswelt auf diese sinnvolle Art und Weise erleben dürfen. Übrigens ein Besuch im Bistro und in der Freizeithalle lohnt sich – so oder so!

Ich gratuliere JuAr/BFA zu ihrem Jubiläum und freue mich auf weitere kreative Projekte.



Ulrike Kunz
Lic.phil. Psychologin, eidg. anerkannte Psychotherapeutin FSP, Leitung Interkulturelles Foyer Bildung und Beruf

Das Gespräch

Ich war 16 Jahre alt und teilte ein Zimmer mit meinem Bruder. Was für eine Zumutung, fand ich. Meine Eltern fanden das nicht, sie hatten im Krieg mit viel weniger Platz für sich selbst auskommen müssen. Sie wussten nichts von meinem Leben. Verstanden nichts. Da lief ich weg und schlief auf einer Bank. Mir war erbärmlich kalt und ob ich aus Angst oder Kälte zitterte war mir längst egal, ich tat kein Auge zu. Als der Morgen dämmerte war mir klar, eine andere Wohnmöglichkeit musste her. Ich wusch mein Gesicht an einem Basler Brunnen und ging ins Gymnasium Bäumlhof, als ob ich von zu Hause kommen würde. In der Pause sprach ich mit meiner besten Freundin und am Abend sassen wir beide in ihrem grossen Zimmer in Riehen und zündeten Räucherstäbchen an. Ich weigerte mich, mit meinen Eltern zu sprechen. So ging das eine ganze Weile. Schliesslich schnitt ich ein Inserat aus der Gratiszeitung Baslerstab aus und traf mich

mit meinem Vater. Mit ihm hatte ich mich immer besser verstanden als mit meiner Mutter. Ich wusste, ich wollte die Schule beenden und ich wusste, er wollte das auch. Also einigten wir uns darauf, dass ich an der Sperrstrasse in Kleinbasel ein möbliertes Zimmer in einer Altbauwohnung beziehen sollte. Ich stellte mich bei der Vermieterin vor und bekam das Zimmer. Es hatte einen hässlichen orangefarbenen Plüschüberzug auf dem Bett, aber das nahm ich in Kauf. Es gab ein Bad und eine Küche dazu, die ich mit den Sozialarbeitern teilte, die die beiden anderen Zimmer als Büro nutzen. Ich wusste nicht genau, was das war, Sozialarbeit, aber die Leute waren nett und gingen abends spätestens um 17.00 Uhr. Dann hatte ich eine eigene Wohnung mit Balkon! Manchmal konnte ich auch mit der kleinen dunklen Sozialarbeiterin, die früher Tänzerin gewesen war und die ich sehr schön fand, reden. Die Gespräche waren so, dass sie mir Welten öffneten. Wie es war, Tänzerin zu sein und dass es sich lohnt, einen Traum zu leben! Dass die kurzen Gespräche, die wir manchmal bei einer Zigarette auf dem Balkon führten, so inspirierend sein konnten, fand ich erstaunlich. Ich machte meine Matura und zog zum Studieren nach Zürich. Die Mitarbeiterin der damaligen Basler Freizeitaktion habe ich aus den Augen verloren. Heute leite ich das Interkulturelle Foyer Bildung und Beruf und versuche selbst und mit meinen Mitarbeiterinnen, jungen Frauen eine Perspektive zu eröffnen.



Andreas Courvoisier
Damals Projektleiter bei der Christoph Merian Stiftung, heute Projekt- und Stadtentwickler und Inhaber von Courvoisier Stadtentwicklung GmbH

Vom Jugendzentrum Dalbeloch über den Mädchentreff Mädonna und den Ju-

gentreffpunkt Neubad bis zur Freizeithalle Dreirosen: Mit JuAr verbinde ich engagierte, gemeinsame Projektentwicklungen. Inklusive Einblicke in die Bedürfniswelt der Jugendlichen und die reflektierte Arbeitsweise der JuAr-Crew. Inklusive erfolgreiches Ringen um Finanzierungen und Organisationsformen. Eine eigentliche Gründungsära um die Jahrtausendwende mit neuen Angeboten, die Lücken abgedeckt und Quartiere bereichert haben!



Heidi Mück
Co-Präsidentin BastAI, ehem. Grossrätin und Mitglied der Bildungs- und Kulturkommission

Magische Erinnerungen mit einem Wermutstropfen

Meine persönlichen Erinnerungen an die JuAr (damals noch BFA) fokussieren sich auf das Sommercasino. Für mich als Teenager aus dem Gunde- li war die Disco «Drämmli», die jeweils am Mittwochnachmittag für Jugendliche ab 13 geöffnet war, ein starker und spannender Anziehungspunkt und ich hielt mich oft dort auf. Einige Jahre danach genoss ich im Sommercasino tolle Konzerte mit lokalen und internationalen Acts. Und noch später fieberte ich mit, als einer meiner Söhne mit seiner Band einen Auftritt beim «Sprungbrett» absolvierte. Dass das Sommercasino, dieser für mich fast magische Ort, von der JuAr aufgegeben werden musste – und vor allem wie die ganze Geschichte gelaufen ist –, wird wohl noch lange ein Wermutstropfen in meiner Erinnerung bleiben.

Doch zurück zum Positiven: Als Politikerin und Mitglied der Bildungs- und Kulturkommission verfolgte ich die Arbeit der BFA und später der JuAr «von Amtes wegen» und war immer wieder beeindruckt, wie diese Institution es

schaffte, sich den wechselnden gesellschaftlichen Strömungen und den dadurch entstehenden neuen Anforderungen anzupassen. Sofern die JuAr genügend Ressourcen für ihre wichtige Arbeit erhält, wird sie es auch in den nächsten 75 Jahren schaffen, magische Orte für Jugendliche bereit zu stellen – davon bin ich überzeugt. Ich gratuliere der JuAr ganz herzlich zum 75. Jubiläum!

Cornelia M. Buser
Vorstand BFA von 1995 bis 2005, Delegierte der BFA bei colourcurry

Jubiläumsanlässe lösen nebst den Feierlichkeiten, den Ausblick in die Zukunft oft auch einen Rückblick aus. So erinnere ich mich an die regen Diskussionen rund um den ersten Mädchen-Treffpunkt «Mädonna»; sicher ein Meilenstein, damals im Jahr 2001. Wichtig war gleichzeitig, dass die Buben-Förderung nicht zu kurz kam! Ich denke, beide Anliegen wurden von der damaligen BFA gut umgesetzt, nicht zuletzt auch mit der Besetzung der einzelnen Standorte mit einer Treffpunktleiterin und einem Treffpunktleiter um den täglichen Anforderungen gerecht zu werden. Möge die heutige JuAr auch in Zukunft für Innovationen in der Jugendarbeit in Basel ein Begriff sein.



Nikolai Iwangoff
Vorstandsmitglied JuAr Basel

In Zeiten von «Digitalisierung», «Automatisierung», «Disruption», «Data Lake», «Facebook», «Twitter» und «Fake News» ist es wichtig, den Jugendlichen mit einer «realen», «handfesten» Ergänzung einen Perspektivenwechsel zu ermöglichen.



Christoph Stutz
Altregierungsrat Basel-Stadt und Ex-Präsident BFA

Eigentlich wollte ich die Anfrage zu 75 Jahre BFA/JuAr in den Papierkorb werfen, interessieren doch Erlebnisse und Geschichten ehemaliger Präsidenten niemanden wirklich.

Während 36 Jahren war ich in der BFA aktiv als Vorstandsmitglied, Präsident der BFA und Präsident der Trägergruppe colourkey. In dieser Zeit wurde die Organisation der BFA überarbeitet, die Funktion eines Delegierten geschaffen, neue Angebote und Dienstleistungen lanciert, die Zahl der Jugendtreffpunkte in Basel markant erhöht und für Jugendliche von 15 bis 25 Jahren schufen wir in Zusammenarbeit mit weiteren Trägern die Clubkarte colourkey.

Während all dieser Jahre waren die beteiligten Personen, also Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ehrenamtliche und die Vorstandsmitglieder das wichtigste Kapital der BFA. Diese konnten zusammen mit den Verantwortlichen, also auch mit mir, die aktuelle Organisation beurteilen und definieren sowie originelle, neue Ideen einbringen.

Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt für alles, was sie eingebracht und mich bei meiner Aufgabe unterstützt und entlastet haben.

Vielen Dank
Ihr Christoph Stutz



Markus Bitterli

Vor bald 50 Jahren, 1971, hat mich das Heimweh nach Basel zurückgeholt. Ich konnte die neu geschaffene «Stelle für offene Jugendarbeit» (später «Dienstleistungsstelle») antreten. Die Aufgaben: «die offene Jugendarbeit in der Region zu fördern und zu koordinieren». Dies geschah mit der «BFA-Information» (ein zweimonatiges Bulletin mit Infos zu Jugendpolitik, Veranstaltungen, Kursen etc.), Kursen, Treffen und Tagungen für Leute, die an der Jugendarbeit interessiert oder darin tätig waren. Die traditionellen Jugendorganisationen meldeten rückläufiges Interesse, die «offene Jugendarbeit» in Jugendtreffs – wie das Sommercasino – wurden zunehmend besucht, jedoch nicht nur von willkommenen «Gästen». Ich erinnere mich, dass ich mal um 01.00 Uhr im Jugendhaus die Schlösser ausgetauscht habe, weil uns gesteckt wurde, das Jugendhaus werde von den «Autonomen» besetzt. Dies geschah dann später beim «Autonomen Jugendzentrum» beim Bahnhof. Bei einem Besuch dort, als das Zentrum von den «Autonomen» verwaltet wurde, haben mich die Vielfalt der Angebote und die Kreativität überrascht und gefreut.

Am meisten stolz bin ich auf die Gründung des «Ferienpasses». Anlässlich einer Studienreise nach Deutschland habe ich diesen in Karlsruhe entdeckt. Für die Einführung motiviert hat mich zudem die Feststellung, dass die Jugendorganisationen wegen der Rezession weniger Anmeldungen für ihre Ferienlager erhielten, viele Kinder also sechs Wochen in Basel verbringen mussten. Besonders gefreut hat mich, wie viele Firmen und Institutionen sich am Ferienpass beteiligt haben. Neben vielen Highlights gab es einmal eine böse Panne; bei einer Führung durch die Petite Camargue haben wir vier Kinder

verloren. Glücklicherweise haben sie den Weg zurück (zu Fuss) selber gefunden.

Nun bin ich seit 17 Jahren pensioniert, lebe in Bern und im Burgund und sinniere oftmals über die vielen schönen Erinnerungen an meine sieben Jahre bei der BFA.



Markus Ritter
Generalsekretär Stv. des Präsidialdepartements Basel-Stadt

BFA an einer Schwelle: die Jahre 2005 und 2006

Die solid geführte Jugendarbeit der BFA bekam 2004 einen Seitenwagen, die Gastrobetriebe «Parterre». Die Politik sendete damals bedrohliche Signale zur Kürzung der staatlichen Subvention. Die Verlockung lockte, dass mit «Renditebetrieben» Geld für die Jugendarbeit eingespielen wird. Die Erfahrung lehrte, dass in der BFA die Erfahrung über Risiken in der Gastro-Betriebsführung fehlte. Der «Seitenwagen» fuhr bald eine eigene Wagenspur! Als zudem die Spielregeln für staatliche Programme im Bereich Jugendarbeitslosigkeit gewechselt wurden, und ein massiver Personalmangel bestand, summierten sich 2005 die Risiken in der Betriebsrechnung enorm. Mit einer Reorganisation auf Führungsebene sollte Ruhe einkehren. Das Gegenteil war leider der Fall. Die Spannungen zwischen Vorstand und Mitarbeiterschaft eskalierten am 5. April 2006 mit dem Rücktritt des gesamten Vorstands auf den Zeitpunkt der Generalversammlung, übrigens gleichzeitig mit der Besiegelung des Verkaufs der «Parterre»-Gastrobetriebe.

Dies führte zu meinem ebenso kurzen wie intensiven Einsatz als «Schnittstellenmanager» in der BFA. Die BFA

« Jede Krise wurde so zum Anlass, wieder einmal genauer hinzuschauen in die veränderten Lebenswelten. »

Franz Kohler

beauftragte im April 2006 das Justizdepartement «ab sofort», die Geschäftsführung der BFA auszuüben. Das Mandat landete bei mir auf dem Tisch.

Ich lernte einen modernen, detailliert strukturierten Betrieb kennen mit einem eigenen «Handbuch BFA» im Umfang von über hundert Seiten. Absolut professionell. Aber die Gewichtsverteilung der Kompetenzen zwischen dem ehrenamtlichen Vorstand und der professionellen Geschäftsleitung konnte sich in der angespannten Situation aufgetürmter Finanzrisiken nicht bewähren. In meinem Mandat kassierte ich deshalb umgehend viele Vorstandskompetenzen, indem ich die Geschäftsleitung mit Vorschlägen zur Krisenbewältigung beauftragte. Damit kehrte umgehend Ruhe in die Betriebsführung ein. Ich erinnere mich an sehr ernsthafte, mit schwerwiegenden Entscheidungen befrachtete Monate. Ich blicke aber auch auf eine Periode zurück, die in einem durchgehend lösungsorientierten Geist verfloß.

Das Spannungsfeld Vorstand/Geschäftsleitung, strategische/operative Führungsebene, ehrenamtliches Engagement/professionelle Arbeit etc. ist dem 21. Jahrhundert in die Wiege gelegt. In der BFA entlud es sich ungewöhnlich heftig. Den – mehrheitlich langjährigen – damaligen Vorstandsmitgliedern ist keinerlei Vorwurf zu machen. Vielmehr ist es mir im Rückblick noch immer eine Genugtuung, dass zur Verabschiedung des Vorstands am 21. Juni 2006 im Namen der Geschäftsleitung die Anerkennung nicht ausblieb: «Wir alle haben die enormen Spannungen in der Institution noch sehr präsent

vor uns. Die Konsequenz ist die heutige GV, an der die Mitglieder der BFA die Weichen für den notwendigen Neuanfang stellen sollen. Man muss unseren bisherigen Vorstandsmitgliedern hoch anrechnen, dass sie diesen Weg durch den kollektiven Rücktritt freigemacht habe ... Bei allen Auseinandersetzungen, die es auch gab, bitte ich um einen Applaus für ihren grossen, mit sehr viel Energie verbundenen Einsatz für die BFA».



Franz Kohler
Damals Abteilungsleiter Jugendtreffpunkte BFA, heute Sozialarbeiter Umfeld Schule und Leiter Bereich Kind und Jugend, Neuenhof AG

Schaue ich zurück die 20 Jahre seit ich die BFA verlassen habe und lenke ich den Blick noch weiter zurück, lasse die 75 Jahre seit Bestehen an mir vorbeiziehen, dann fällt auf: Die BFA (heute JuAr) zeichnet sich dadurch aus, dass sie es immer wieder schafft, sich auf die Lebenswelten von Jugendlichen einzulassen und neue Angebote, anknüpfend an den Bedürfnissen und den Potentialen Jugendlicher, zu schaffen. Und dies entgegen vieler Widerstände!

Jede Krise wurde so zum Anlass, wieder einmal genauer hinzuschauen in

die veränderten Lebenswelten und mit Jugendlichen zusammen neue Richtungen einzuschlagen, Angebote anzupassen oder Neue zu schaffen. So entstanden sind beispielsweise die Jugendberatung, Arbeitsintegrationsprojekte, der Ferienpass als Ferienangebot, der colourkey als Freizeitangebot, viele Impulse im Bereich Jugendkultur und Musik, die Jugendarbeit in den Bibliotheken und vieles mehr!

So ist die «alte Dame» mit ihren 75 Jahren keineswegs alt geworden, sondern sie funktioniert zusehends «jugendlich, frisch», als Impulsgeberin in der Angebotsentwicklung der Stadt und zwar nicht nur im Bereich der Freizeit von Jugendlichen, sondern dank ihrem gut ausgebildeten Netzwerk auch in den Bereichen Bildung und Erziehung.

Auf der Basis meiner derzeitigen Tätigkeit weiss ich, dass wir wieder einmal vor einem Quantensprung an Neuorientierung stehen, beispielsweise durch die Verlagerung von Aktivitäten Jugendlicher von der realen Welt in die virtuellen Welten, aber auch durch die Veränderungen, welche sich derzeit in der Bildung und der Erziehung vollziehen. So wie ich die «alte Dame» kenne, wird sie einmal mehr die Augen und Ohren öffnen, gut überlegen und mit gänzlich überraschenden Wendungen Neues schaffen.

Ich beobachte gerne weiter und wünsche viel Erfolg für die kommenden Jahrzehnte.



Thomas Mächler
Leiter des Bereichs Jugend,
Familie und Sport des
Erziehungsdepartements Basel-
Stadt, ehemals Vorstand BFA

Multiple Beziehungen

Wenn ich auf einen ansehnlichen Teil der 75 Jahre BFA/JuAr Basel zurückblicke, so aus sehr unterschiedlichen Perspektiven: Als Jugendlerner – die damalige Handelsschule an der Andreas Heusler-Strasse besuchend – ist es schon mal vorgekommen, auf eine Schulstunde zu verzichten und die Zeit entweder im Café Murano oder im Sommercasino für «individuelles Lernen» einzusetzen. Das war meine erste Begegnung mit der BFA in den 1970er-Jahren. Als Mitglied der Kantons- und Regionalleitung von Jungwacht/Blauring bin ich dann in den Vorstand der BFA gewählt worden und habe als Vorstandsmitglied die Eröffnung der Informations- und Beratungsstelle «Kaffi Schlappe» – der Vorgängerin der heutigen Jugendberatung – und der Jugis Eglisee sowie Kleinhühningen miterlebt.

Nach Abschluss meines Studiums durfte ich auf der damaligen Dienstleistungsstelle an der Sperrstrasse erste Erfahrungen im Berufsleben sammeln – quasi der Abstieg vom Vorstandsmitglied zum Mitarbeiter ... Zwischen 1983 und 1985 hatte ich grösste Freiheiten in der Arbeit. So konnte ich zusammen mit unterschiedlichen Gruppen gleichzeitig zahlreiche Projekte für das «Internationale Jahr der Jugend 1985» entwickeln. Zum Beispiel in enger Partizipation mit Jugendlichen vor Ort, im Gemeindehaus Stephanus, die Bedürfnisse für ein Jugi Neubad/Bachgraben erarbeiten und in besagtem Gemeindehaus einen Versuchsbetrieb starten. Highlight des Jahres der Jugend war sicherlich die «Barfi Session» – das erste Jugendmu-

sikfestival mitten in der Stadt auf dem Barfüsserplatz, offen für alle Musikrichtungen und mit einer für damalige Verhältnisse «enormen» professionellen Musik- und Lichtanlage. Die Barfi Session darf als erstes städtisches Open-Air-Konzert mit regionalen Musikgruppen, die sich teilweise in einer Ausscheidung im Atlantis für einen Auftritt auf dem Barfi empfehlen konnten, als Vorläufer von heute unterschiedlichen Musikveranstaltungen und der Rockmusik-Nachwuchsförderung gelten. Weit über hundert freiwillige Mitarbeitende haben den Anlass möglich gemacht. Für die damalige BFA wurde kommerzielles Sponsoring ein erstes Mal eingesetzt.

Nach mehreren Jahren, während denen ich ausserhalb von Basel gearbeitet und nur als normales Vereinsmitglied manchmal eine Mitgliederversammlung besucht habe, bin ich heute beim Kanton Basel-Stadt als Leiter des Bereichs Jugend, Familie und Sport zusammen mit der Fachstelle offene Kinder- und Jugendarbeit mitverantwortlich für alles rund um den Staatsbeitrag, welche JuAr Basel vom Kanton erhält. BFA/JuAr begleiten mich somit vom Start ins Berufsleben bis zum absehbaren Rücktritt aus dem Berufsleben ...

75 Jahre alt und immer noch geistig jung und jugendlich – dazu gratuliere ich herzlich und ich persönlich hoffe für mich, mit 75 Jahren auch noch so frisch im Geiste zu sein ...



Heinz Saner
Präsident IG Kind und Jugend Basel,
mehr als 20 Jahre im Vorstand von
JuAr Basel

Mit allen Höhen und Tiefen in der 75-jährigen Vereinsgeschichte, war die Gründung der BFA ein Glücksfall für die Basler Jugend.



Elke Kreft
Institutionsleiterin der Wohngruppe
FoyersBasel

Eine Erfahrung mit JuAr Basel von Elke Kreft

Die JuAr Basel ist für mich eine moderne Organisation. Sie bewegt sich seit Jahrzehnten am Puls der Zeit, greift politische Strömungen auf, reagiert auf die Bedürfnisse der Zielgruppen und trifft dabei häufig genau «ins Schwarze». Mit dem Projekt und Film «Ich bin mehr, mach mehr aus dir» (2012) ist aus meiner Sicht ein Glanzstück entstanden, das das Publikum in seinen Bann zieht. Die Idee, auf eine Problemlage von indiskutablen Umgangsformen, mit einem Casting zu einem Film zu reagieren, der Benimmregeln à la Knigge und mehr zum Inhalt hat, grenzt an Genialität. Das ganze Konzept, die Umsetzung, das Durchhaltevermögen aller Beteiligten, die gelebte Freude haben mich so berührt, dass ich den Film dreimal angeschaut habe. Jedes mal war ich den Tränen nahe. Dieses Projekt war eine Schule fürs Leben, alle Beteiligten, die «Jungen» wie die «Alten» waren danach sicher ein Stück glücklicher, so wie ich.

Dazu passt folgender Text:

«Bildung soll Glücksmöglichkeiten eröffnen, Glücksempfänglichkeit, eine Verantwortung für das eigene Glück. Wo gar kein Glück aufkommt, war keine oder die falsche Bildung. Wo keine Freude ist, ist auch keine Bildung, und Freude ist der alltägliche Abglanz des Glücks.»

Hartmut von Hentig



« Es waren so viele anspruchsvolle, interessante und erfüllte Jahre – meine schönste Zeit! »

Waltraud Waibel



Waltraud Waibel
Fast 30 Jahre lang Leiterin von vier Jugendzentren im unteren Kleinbasel, heute Projektleiterin und im Vorstand von JuAr Basel

Variante 1

Es war eine so schöne Zeit und ich habe soviel gelernt – über andere Länder, Kulturen, Denk- und Verhaltensweisen. An der Theke, beim Essen, im Flur, am Billardtisch, auf der Treppe, vor dem Haus – mit Einzelnen oder in der Gruppe – aktiv mit dabei oder auch nur am Rande als ZuhörerIn – wurden mir neue Sichtweisen und andere Lebenswelten erschlossen. Lebensrealitäten, die man als Jugendarbeiterin – so wie sie vermittelt werden – erst einmal akzeptieren muss und danach im Austausch hinterfragen und vergleichen kann. Ich erinnere mich noch heute an so viele gute Gespräche.

Heirat und Liebe

Hasan, 18: «Meine Mutter sucht uns eine Frau aus – sie weiss am besten was für uns gut ist, sie kennt und liebt uns und ausserdem müssen die beiden Frauen gut miteinander auskommen, denn wir leben ja alle zusammen

und wenn meine Mutter alt ist, dann muss meine Frau für sie sorgen.» Und die Liebe? «Ja die kommt mit der Zeit. Bei euch ist es ja nicht besser – es gibt so viele Scheidungen, viel mehr als bei uns. Was nützt es dann, wenn man aus Liebe heiratet. Wir können ja auch nein sagen, wenn wir eine wirklich nicht wollen!»

Gender

Eine Gruppe junger Männer: «Wer ist hier der Chef? Du, echt? Hast Du auch einen Mann? Ja, wirklich? Wieso lässt er Dich hier arbeiten, Du bist doch hier mit so vielen jungen Männern alleine? Was ist denn das für ein Mann? Eine Frau muss man doch beschützen! Ja klar, vor uns musst Du schon nicht Angst haben. Aber trotzdem ...! Es ist halt so, egal – bei uns ist das so. Wir schauen auf unsere Frauen, damit ihnen nichts passiert.»

Spass und Tanzlust

Dolores, 14: «Mach Dir keine Gedanken, bei uns ist das ganz normal, wir tanzen gerne provokativ und das hat nichts mit Sex zu tun, auch wenn es so aussieht – das machen bei uns alle so, auch die älteren Leute, bei uns wollen wir einfach nur Spass haben – wenn es hier Typen gibt, die sich was Blödes dabei denken, dann sollen sie wegschauen oder am besten abhauen.»

Respekt

Sonam, 20: «Wenn man Erwachsenen die Hand gibt, dann darf man ih-

nen nicht in die Augen schauen, man schaut nach unten, sonst ist man unhöflich und wird als frech angesehen. Wir dürfen auch nicht einfach reden, wenn sich Ältere unterhalten. Man sagt nur etwas, wenn man gefragt wird. Das ist bei uns so und es fällt mir schwer, es anders zu machen, auch wenn es hier normal ist, dass sogar Kinder reden können, wann sie wollen!»

Gehorsam

Gülser, 18, «Ich kann nicht einfach machen, was ich will, das geht nicht, meine Brüder schauen auf mich, sie müssen das, weil die Eltern das wollen. Sie können bestimmen, wann ich nach Hause gehen muss, wo ich hingehen darf und mit wem ich zusammen sein kann. Vom Gesetz hier könnte ich schon – ich bin ja volljährig. Aber ich bekäme grosse Probleme und meine Familie würde mich wahrscheinlich dann ausstossen und ich wäre alleine auf mich gestellt.»

(Alle Namen wurden geändert)

Variante 2

Schule vermittelt Wissen, manchmal auch Bildung. Vor allem aber eine Grundlage für Studium, Ausbildung und Beruf. Jugendarbeit vermittelt Fähigkeiten, das eigene Leben zu meistern, zu gestalten, sich selbst zu finden, sozial kompetent zu werden und sich immer wieder im gesellschaftlichen Umfeld neu orientieren zu können. Jugendarbeit ist mehr als Freizeitbeschäftigung und für viele Jugendliche ein wesentlicher Baustein bei der Ge-

staltung ihrer Zukunft. Jugendarbeit fördert Kreativität, Selbstbewusstsein. Und das ohne Zwang und Druck – auf freiwilliger Basis. Leider fehlt der Jugendarbeit noch immer der Stellenwert in der Gesellschaft, den die Schule hat. Warum eigentlich?

Variante 3

Es waren so viele anspruchsvolle, interessante und erfüllte Jahre – meine schönste Zeit! Vielen Dank an die Jugend von Basel und JuAr Basel!



Alexander Gross
Basler Freizeitaktion (1990–1999), Leiter Dienstleistungsstelle, Leiter Abteilung Jugendprojekte (nach Reorganisation), heute Geschäftsführer Deutsche Cleft Kinderhilfe

Liebe JuAr-Aktive und Freunde, nun ist es 25 Jahre her, dass ich 1992 das 50jährige Jubiläum der Basler Freizeitaktion BFA organisieren durfte. Als Leiter der Dienstleistungsstelle (später umbenannt in Abteilung Jugendprojekte) war ich von 1990 bis 1999 verantwortlich für den «colourkey», den «Basler Ferienpass» (später Dreiland Ferienpass) und diverse weitere Jugendprojekte, wie der Initiierung, Begleitung und Förderung des Basler Jugendparlaments oder die Initiierung des Aktivenkreises «Forum Junior Oberrhein Schweiz». Es war eine kreative und gute Zeit, die mich sehr geprägt hat. Ich erinnere mich gut an das erste Anstellungsgespräch, das im Jahr 1990 der für die BFA ehrenamtlich tätige Freddy Dieringer mit mir führte. Auf meine Anmerkung, dass ich mich eigentlich gerne für Alte engagieren möchte, antwortete er: Herr Gross, jetzt, da Sie 31 Jahre jung sind, machen Sie etwas für Junge! Und wenn Sie alt sind, machen Sie etwas für Alte! Dies

hat mich überzeugt. Eine ganze Seite könnte ich füllen mit Namen Erwachsener und auch damals Jugendlicher, die mich unterstützt haben. Dazu gehören: Christoph Stutz (Präsident der Trägergruppe colourkey), Christine Wirz von Planta, Walter Brack (Schweizerischer Bankverein/UBS), Adi Steiner (BaZ), Paul Zimmermann (Schweizerischer Bankverein/UBS), Niklaus Merz (GGG) und natürlich die schon im Jugendalter politisch sehr Aktiven: Barbara Werner, Baschi Dürr und Lukas Engelberger. Doch ohne den starken Verein Basler Freizeitaktion wäre alles dies nicht möglich gewesen. Hier waren und sind bis heute Menschen vereint, die etwas unternehmen möchten, damit Jugendliche Raum bekommen und sich entfalten können, Ehrenamtliche wie Freddy Dieringer, Damian Hugenschmidt, Ernst Davatz oder Hans-Peter Steiger. Und natürlich die Professionellen allen voran Alain Baumann als Seele des Vereins, mein Vorgänger Mario Dermont, meine Abteilungsleiterkollegen Urs Marti, Peter Kury, Peter Sterli, George Hennig, Albrecht Schönbucher und natürlich meine langjährigen Mitarbeiterinnen Dominique Maurer und Carolina Zupan-Rupp. Gemeinsam haben wir viel erreicht und ich freue mich von Herzen, dass es JuAr gut geht und die nächsten 75 Jahren mit voller Energie angepackt werden.



Ralph Lewin
Jg. 1953, alt Regierungsrat, seit 2009 Präsident Trägerverein «colourkey»

Vor 50 Jahren war für mich die BFA gleichbedeutend mit dem Jugendhaus Sommercasino, das bei mir allerdings einen wesentlich besseren Ruf genoss als bei meinen Eltern. Die sehr lesenswerte Chronik zum Jubiläum von JuAr beschreibt eindrücklich die Geburtswehen, die der Gründung des Sommercasinos vorausgingen. Man erfährt aber auch, wie dieser Kristallisationspunkt der Jugendpolitik von «Halbstarken», «Autonomen» und anderen Problemgruppen auch danach immer wieder auf Trab gehalten wurde und die JuAr intensiv beschäftigte. Heute bin ich vor allem via Freizeitkarte colourkey mit JuAr Basel verbunden. Die Karte wird zu einem wesentlichen Teil von privaten Trägern unterstützt, aber operativ von JuAr Basel herausgegeben und betreut. Die Trägerschaft schätzt die Zusammenarbeit mit JuAr Basel sehr.

Ich wünsche der Jubilarin weitere Jahrzehnte erfolgreichen Schaffens zugunsten der Jugendlichen aller Schichten und hoffe, dass unser Kanton die Jugendarbeit weiterhin grosszügig unterstützt, denn sie ist ein wichtiger Pfeiler unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts.



Gabrielle Hürlimann
Theaterpädagogin und Supervisorin

Sind 75 Jahre ein hohes Alter?

Ich erinnere mich an das Geburtstagsfest meines Grossvaters, als er seinen Fünfundsiebzigsten feierte. Die Dorfmusik hat ihm zu Ehren gespielt. Alles alte Männer – mein Grossvater und die Musiker. Ich stand voller Bewunderung da und bestaunte eine Welt, die in mir Neugierde und Entdeckerlust auslöste.

Heute sind 75-jährige fitte, jung gebliebene – oder jung sein wollende – Grosseltern. Was das für die Enkel bedeutet, weiss ich nicht. Aber sicher freuen sich Kinder und Jugendliche, wenn eine Organisation mit einem beachtlichen Alter für sie tätig ist, denn die fünfundsiebzigjährige lebendige JuAr besteht aus lauter jungen und erfahrenen Frauen und Männern, die engagiert und verlässlich für sie da sind.

Dass dieses Jubiläum heute mit Stolz und Freude gefeiert werden darf, ist der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden zu verdanken. Sie haben nie aufgegeben zu analysieren, zu reflektieren, zu strukturieren. Schwierige Fragestellungen wurden angegangen und Antworten und Lösungen gefunden und umgesetzt. Die stete Prozessarbeit forderte und fordert immer wieder von allen Beteiligten viel Tatkraft und den Willen, Neues anzupacken und zu gestalten. Nur weil JuAr bereit ist, ihr professionelles Handeln kontinuierlich zu beleuchten, sich als Organisation stets weiter zu entwickeln und sich den gesellschaftlichen Bedürfnissen anzupassen, dürfen wir heute alle freudig mit feiern.

75 Jahre sind ein würdiges Alter. Die JuAr soll aber noch viel älter werden! Ich möchte meinen Glückwunsch mit

einem herzlichen TOITOI TOI verbinden – dass ihr euer Engagement und eure Kreativität für die Jugendarbeit in Basel bis zum Hundertsten und darüber hinaus fortführen könnt!



Claudia Morselli
M.A. Soziale Arbeit, Leiterin Team 1 Kinder- und Jugenddienst KJD, Leiterin Treff für Mädchen und junge Frauen «Mädona» (1/2001–1/2002), Projektleiterin Mädchentreff «only woman» (5/1998–12/2001), Mitglied im Vorstand der BFA (1995–1998), Praktikantin Jugendtreff Badhüsli der Basler Freizeitaktion (3/1995–7/1995)

Spulen wir den Film kurz zurück. Mitte der 1990er Jahre: Es gab noch kein Handy, aber Leggings, «Rachel»-Frisuren alias Jennifer Aniston in «Friends», «Simply Red», Michael Jackson, «Bon Jovi», «Oasis», das Massaker von Srebrenica, die erste Saison nach dem Aufstieg des FCB und die erste weibliche Basler Regierungsrätin (Veronica Schaller, 1992) und Bundesrätin (Ruth Dreifuss, 1993). 1994 absolvierte ich mein erstes Praktikum während meines Studiums der Sozialen Arbeit im Jugendtreffpunkt Badhüsli im St. Johann. Ich störte mich sofort daran, dass über 80 Prozent der Besucher männlichen Geschlechts waren und es sich bei den wenigen weiblichen Besucherinnen in der Regel um die Freundinnen dieser Jungs handelte.

Diese Beobachtungen veranlassten mich dazu, den Mädchentag im JTP St. Johann einzuführen. Das löste damals noch massiven Widerstand beim männlichen Stammpublikum aus – in Form aufgebrachter Proteste vor den für die Jungs verschlossenen Toren des Badhüsli. Im weiteren zeitlichen Verlauf führte mein gleichstellungsbelegtes Engagement dazu, dass ich von Mai 1998 bis Dezember 2001 das Pro-

jekt «only woman» im Jugendtreff Barracuda in Kleinhüningen durchführen konnte. Das Barracuda war an einem Tag die Woche nur für Mädchen und junge Frauen geöffnet bzw. Vorläuferprojekt für den Treff für Mädchen und junge Frauen «Mädona», welchen ich – unterstützt durch mein damaliges Team und – insbesondere – die weibliche Belegschaft, letztlich aber aller Mitarbeitenden der Abteilung Jugendtreffpunkte – aufbaute und während des ersten Betriebsjahres leitete. Es fühlt sich wunderbar an, dass das «Mädona» noch heute fester Bestandteil der Angebotspalette der Jugendtreffpunkte ist – mitten im Kleinbasel, an zentraler Lage am Claraplatz.

Mein Herz schlägt noch immer für die JuAr und höher, wenn es um sie geht. Das liegt am dynamische Lebensgefühl Jugend, für das die JuAr für mich steht: Am Puls der Zeit, quirlig, kreativ und sich selber immer wieder neu erfindend. Es liegt aber auch daran, dass ich in meiner heutigen Tätigkeit, welche unmittelbare Interventionen im Kinderschutz in Zusammenarbeit mit Familien und der KESB beinhaltet, immer wieder feststelle, wie wertvoll und unterstützend niederschwellige Angebote – wie sie die JuAr in der Stadt Basel seit 75 Jahren erfolgreich zur Verfügung stellt sind – gerade für Jugendliche aus belasteten familiären Verhältnissen sind. Die JuAr leistet hier einen ausserordentlich wichtigen Beitrag. Herzlichen Dank und Toi Toi Toi für die kommenden 75 Jahre und mehr!



Dr. phil. Patrick Oehler
Dozent Fachhochschule Nordwestschweiz und ehemaliger Praktikant im Jugli Bachgraben

Als mich Albrecht Schönbucher anfragte, ob ich für das Jubiläumsmagazin JuAr Basel (früher BFA) einen kur-

« Die ehemalige BFA und jetzige JuAr leistet eine sehr wichtige Arbeit, nicht nur in Basel-Stadt! »

Zeynep Yerdelen Fanti

zen Text schreiben würde, erinnerte ich mich sofort wieder an mein Ausbildungspraktikum (1993–1994) im Jugendtreffpunkt Bachgraben der BFA. Der Treff war damals ein lebendiges Zentrum für Hip-Hop-Musik, Breakdance und Graffitis. Das ist aber schon lange her und ich habe die «BFA» und ihre Entwicklung seither etwas aus den Augen verloren. Um zu erfahren was die «JuAr Basel» heute so bewegt, besuchte ich die Website. Dort sehe ich als erstes, dass die Geschäftsstelle eine unglaubliche Kontinuität hat – neben Albrecht Schönbucher, der in «meiner» Zeit frisch vom Treffpunktleiter in eine übergeordnete Leitungsaufgabe wechselte, arbeitet auch noch Alain Baumann dort, der schon damals für die Buchhaltung zuständig war und das Geld souverän verwaltete.

Gleichzeitig hat sich aber auch einiges geändert: es sind viele neue Angebote dazugekommen, die ganze Organisation wirkt irgendwie aufgeräumter und sehr gut strukturiert. Ist sie deshalb verkrustet? Ich würde sagen: Nein, im Gegenteil. Die JuAr Basel/BFA ist für mich ein Paradebeispiel einer sozial innovativen Organisation, der es immer wieder gelingt, sensibel und fachlich auf neue Probleme und Bedarfe mit konzeptionellen Anpassungen und neuen Projekten zu reagieren (in meinem Praktikum machten wir beispielsweise gerade die ersten Gehversuche mit aufsuchender Jugendarbeit in der Sommerzeit). So hält sie die Verbindung zur heutigen Jugend – die ja immer wieder wechselt – trotz fortgeschrittenem Alter und einer mittlerweile stattlichen Organisationsgrösse aufrecht. Sie geht, wächst und entwickelt sich mit der Ju-

gend mit. Wie sie das macht, welches Erfolgsrezept dahintersteckt, weiss ich nicht (fragen Sie dazu die Mitarbeitenden), aber die strukturelle Offenheit der JuAr/BFA als Organisation ist auf jeden Fall bewundernswert. Gratulation und bitte weiter so!



Zeynep Yerdelen Fanti
Lehrerin, ehemaliges Vorstandsmitglied BFA, frühere Grossrätin BastA

Kennengelernt habe ich damals die BFA in den 1990er Jahren. Als Lehrerin hatte ich Schülerinnen und Schüler, die «Jugis» besuchten. Was sie dann erzählten weckte meine Interesse, so dass ich ein paar mal das eine und andere Jugendzentrum besuchte. Je mehr ich die Organisation kennenlernte, bekam ich Lust dem Verein beizutreten. 1999 wurde ich dann Vorstandsmitglied und blieb bis 2006. Es war eine intensive und interessante Zeit. Die Mitarbeitenden arbeiteten mit grossem Engagement und Überzeugung. Das habe ich immer sehr geschätzt. Die Jugendzentren, Beratungsstelle, Mobile Jugendarbeit haben sehr wertvolle Arbeit geleistet. Es wurden tausende junge Menschen beraten, begleitet und unterstützt. Ich glaube fest daran, dass das heute genau gleich ist. Ich engagierte mich im Vorstand des Jugli

Dalbeloch und der Begleitgruppe des Mädona. Ich bin stolz, an Aufbau und Gründung des Mädchentreffs mitgewirkt zu haben.

Die ehemalige BFA und jetzige JuAr leistet eine sehr wichtige Arbeit, nicht nur in Basel-Stadt! «Als Anwältin und Fürsprecherin der regionalen Jugend» wird eine hochkarätige professionelle Arbeit an den Tag gelegt. Im Leitbild der JuAr sind sehr wichtige Themen und Inhalte. Was mir am meisten gefällt ist, dass die Arbeit von einem hohen Qualitätsbewusstsein und einem lebendigen Demokratieverständnis erfüllt wird. Denn Jugend ist der Hüter der Demokratie! Deswegen gratuliere ich allen Mitarbeitenden zu ihrem verantwortungsbewussten Mitwirken. In einer Zeit, die immer schneller wird, ist es nicht selbstverständlich, dass Firmen, Organisationen und Vereine so lange existieren können.

BFA/JuAr hat es geschafft, 75 Jahre lang den jungen Menschen Wegweiser zu sein! Eine Jubiläumsfeier ist ein schöner Anlass, wenn eine Organisation auf viele erfolgreiche lange Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann. Meine herzliche Gratulation dazu!



Pierre Piccarde
Produzent/Singer/Songwriter.
Mit seiner souligen und ausdrucks-
starken Stimme begleitete er
seine Band oder DJ's aus alle Welt in
verschiedenen Clubs und Events.
www.pierrepiccarde.com

Ich war Jung, sehr Jung! Als ich mit meinen ersten Gehversuchen in der grossen weiten Welt der Musik startete. Irgendwann in den frühen neunziger Jahren, das genau Datum ist mir leider nicht mehr bekannt, erhielt ich die Möglichkeit an einem von dem Jugendtreffpunkt Bachgraben organisiertes Fest mitzuhelfen. Wie der damalige Kontakt zustanden gekommen ist, weiss ich leider auch nicht mehr. Meine Beziehung zum Jugendtreffpunkt Bachgraben beschränkte sich bis dahin auf kurze Besuche beim täglichen Vorbeilaufen auf dem Weg in das naheliegende Schwimmbad.

Der Anlass war ein Erfolg und man beschloss, diesen so weiterzuführen. Meine Mithilfe bestand darin, die Musik und das Licht für die tanzlustigen Jugendlichen, die zu dieser Zeit meist älter waren, zu organisieren und zu begleiten.

Irgendwie muss sich dieser Erfolg herumgesprochen haben. Wir erhielten als Team weitere Möglichkeiten, in verschiedenen Jugendtreffpunkten unsere Party-Reihe durchzuführen. Besonders ist mir die Wiedereröffnung des Jugendtreffs Eglisee in Erinnerung. Albrecht Schönenbucher war der neue Leiter und schenkte uns so viel Vertrauen, dass wir unsere damaligen Vorstellungen zu hundert Prozent umsetzen konnten (Lieber Albrecht, danke Dir an dieser Stelle dafür).

Das Leben schreibt viele Geschichten. Manchmal gute und manchmal weni-

ger gute. In jenen 25 Jahren, in denen ich mich nun in der Musikwelt bewege, durfte ich einiges erleben. Ich bin sehr dankbar, dass man mir damals die Möglichkeit gegeben hat, mich zu entwickeln, was mich schliesslich zu dem machte, was ich heute bin. Ich bin davon überzeugt, dass ich kein Einzelfall bin und sein werde. Ich danke allen, die an die Jugend glauben und sie unterstützen, denn die Jugendlichen sind die Zukunft – und in diese gilt es, Kraft, Vertrauen und Liebe zu investieren.



Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit (DOJ), 15

Die Tante aus Basel wird 75 – herzliche Gratulation!

Ob JuAr Basel oder BFA, du warst immer für mich da. Seit meiner Gründung hast du mich begleitet und als Vorstandmitglied für mich gefightet. Deine Erfahrung und dein Wissen musste ich nie missen. Die letzten Jahre waren nicht immer leicht, trotzdem haben wir gemeinsam viel erreicht. So ist das nun einmal im Jugendalter: Es gibt Krisen, es stellen sich Fragen und man muss von Zeit zu Zeit auch etwas wagen. Du setzt dich für mich ein und stellst dich vor mich hin. Was für ein Gewinn. Ich danke dir und freue mich auf weitere, hoffentlich heitere, gemeinsame Jahre.



Barbara Leko
Ehemalige Leiterin Jugendhuus Eglisee, jetzt CO13

Bei etlichen Jahren Jugend und Arbeit gibt es mindestens so viele Geschichten wie Haare auf meinem Kopf. Darum einfach eine davon.

Da war dieser Bursche, der mich übrigens an den französischen Schauspieler Yves Montand erinnerte, Stirnfalten, Charme, Zigarette nonchalant im Mundwinkel. (Ja, damals wurde in den Jugendhäusern noch gequalmt, was wieder eine ganz andere Geschichte ist.) Ihm also hatte ich ohne pädagogische Goldwaage einmal aus eigener Tasche Geld ausgeliehen. Er war immer wieder knapp bei Kasse und ich war entspannt neugierig darauf, ob er es schaffen würde, sein Versprechen einzulösen. Die Rückgabe des Geldes verzögerte sich so lange, bis er ziemlich plötzlich in einen anderen Kanton zog. Damit war die Sache sozusagen erledigt.

Zwei Jahre später informierte mich unsere neue Praktikantin, dass ein junger Mann nach mir gefragt hätte. Sie übergab mir einen 20 Franken-Schein und einen Fresszettel mit einer kurzen Nachricht, dass dies mein Geld sei – «li-be Gruss, Ergün».

So grüsse ich nun Ergün und alle anderen erwachsenen Jugendlichen, die ehemaligen Mädchen und Jungen, denen ich in 18 von 75 Jahren begegnen durfte und freue mich darüber, dass das stattliche Jubiläum sowohl Bestätigung wie Ansporn ist, weiteren Generationen von Jugendlichen Raum zu geben.

« Jugendzentren, Mittagstische, Tagesstrukturen, die Freizeithalle – praktisch täglich treffe ich Angebote von Euch an. »

Dr. Conradin Cramer



Dominique Kern
PhD habil. in Erziehungswissenschaften, Directeur du département des Sciences de l'éducation de la Faculté des Lettres, Langues et Sciences Humaines (FLSH) de l'Université de Haute Alsace, Mulhouse, in der BFA als Praktikant tätig 1992 und 1993 (Jugendtreffpunkt Bachgraben, Projekte zur aufsuchenden Jugendarbeit)

Wie Menschen, feiern auch Organisationen ihre runden Geburtstage. Die Gründe dafür sind vielfältig. Ein Zweck liegt sicher in der Würdigung des bisher Vollbrachten. Der Marschhalt dient so dem Zurückschauen, Bewerten und Bilanzziehen. Dies hat Einfluss auf die Gegenwart und ist so auch die Basis für künftige Projekte und Entwicklungen. Daneben stellen die Feiern aber auch eigenständige Fixpunkte im Zeitkontinuum dar. Man erinnert sich an solche Ereignisse und kann sie zeitlich gut einordnen.

Die 75 Jahre BFA/JuAr Basel führen bei mir zur Reminiszenz eines früheren Jubiläums. Ich hätte spontan nicht gewusst wann genau ich für die BFA gearbeitet habe. Die noch immer lebhaften Erinnerungen an die Feierlichkeiten

zum 50-Jahre Jubiläum, insbesondere die Teilnahme an verschiedenen Aktionen rund um das «BFA-Däfeli» (Logo der damaligen Festivitäten), lassen mich so aber meine BFA-Aktivzeit auf vor genau 25 Jahren bestimmen.

Zugegeben, ich assoziierte damals 50 Jahre mit etwas ziemlich Altem. Heute, da ich diese Schwelle selbst überschritten habe, sehe ich das freilich etwas anders. Dazu trägt sicher auch mein Forschungsgebiet bei: Lernen und Bildung von Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Wenn man sich bewusst wird, dass die gelebte Zeit bereits länger ist, als die voraussichtlich noch zu lebende, können sich gewisse Veränderungen einstellen, die auch Einfluss auf das Bildungsverhalten haben. Bei einer Organisation ist diese Schwelle natürlich nicht so wichtig. Ihr Ende ist ja auch nicht biologisch bedingt, sondern hängt viel mehr vom Willen und den Fähigkeiten der beteiligten Menschen ab. Organisationen haben darüber hinaus auch den Vorteil, sich erneuern zu können. Durch den Eintritt neuer, jüngerer Personen, haben die Organisationen rein theoretisch Zugang zum mythischen Jungbrunnen. Dabei müssen sie aber immer wieder das dynamische Gleichgewicht zwischen der Vergangenheit (dem Erbe), der Gegenwart (Modeinflüssen) und der Zukunft (Projekte, Entwicklungsperspektiven) finden. Die Lust nach Verjüngung kann denn auch nicht nur in älter werdenden Menschen auflodern, sondern auch in Organisationen. Dort kann es dann auch mal zu verjüngenden und aktualisierenden Namensänderungen kommen (!).

Für die BFA (oups, natürlich meine ich JuAr Basel) spielen sich diese Anpassungsprozesse in einem nicht ganz einfachen Umfeld ab. Einerseits soll sie von den jugendlichen Zielgruppen als hipper Dienstleistungsanbieter erkannt werden. Die sich rasch verändernden Jugendkulturmodetrends zwingen JuAr Basel dazu, permanent am Ball zu bleiben und Entwicklungen bestmöglich zu antizipieren. Gleichzeitig muss sie gegenüber den staatlichen sowie anderen öffentlichen und privaten Entscheidungsträgern als kompetente und kostenbewusste Subventionsnehmerin und Sponsorenpartnerin auftreten. Zu viel jugendliche Unverbindlichkeit würde da schlecht ankommen.

Die Anforderungen an die Manager sind in diesem Umfeld anspruchsvoll. Alle Mitarbeiter und die mit ihnen verbundenen Dienstleistungen müssen sich fortlaufend erneuern und ihre Expertise auf einem hohen Niveau halten. Anders ist nachhaltiger Erfolg nicht möglich. Und den bekommt die BFA/JuAr Basel erstaunlich gut hin – seit 75 Jahren. In dieser Zeit wurden viele Erfahrungen gemacht. Das alleine reicht aber nicht. Was zählt, sind die guten Lehren, die aus ihnen gezogen worden sind. Es ist alles andere als selbstverständlich, dass eine Organisation nach 75 Jahren noch existiert und sich auf diesem hohen Aktivitäts- und Kompetenzniveau behaupten kann. Da wurde ziemlich viel richtig gemacht. Auch für Menschen gibt es anlässlich eines Jubiläums eigentlich fast kein schöneres Kompliment.



Dr. Conradin Cramer
Vorsteher Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Liebe JuAr,

Ihr begleitet mich schon ein Leben lang! Als Kind durchstreifte ich mit dem Ferienpass in den Sommerferien ganz Basel, konnte als Jugendlicher mit dem «coulourkey» für einen Einfränkler ins Joggeli und feierte als junger Erwachsener im Sommercasino unvergessliche Nächte. Und nachdem ich mich nun für ein paar Jahre Euer Treiben aus der Ferne beobachtet habe, geht es in meinem neuen Amt als Vorsteher des Erziehungsdepartements mit Vollgas weiter: Jugendzentren, Mittagstische, Tagesstrukturen, die Freizeithalle – praktisch täglich treffe ich Angebote von Euch an. Und ich bin dankbar, dass die heutigen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen genau so von Eurer Jugendarbeit profitieren dürfen, wie ich das konnte. JuAr, you are Basel! Happy Birthday!



Uli Hammler
Direktor Waisenhaus

Tür an Tür mit der gleichen wunderbaren Aussicht

Ähnliche Themen und doch ganz unterschiedliche Institutionen. Wir hauptsächlich in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – Ihr überwiegend in der offenen Jugendarbeit. Eine Schnittstelle haben wir in der familien- und schul-

ergänzenden Tagesbetreuung. Wir schon uralt (bald 350 Jahre) – Ihr auch nicht mehr ganz jung (75 Jahre). Aber beide haben sich recht gut gehalten und suchen nach neuen Lösungen für bestehende und kommende Herausforderungen in den jeweiligen Arbeitsfeldern. Immer wieder ergeben sich kürzere und auch mal längere informelle Gespräche über Themen, die uns in der Sozialen Arbeit bewegen. Das ist anregend und kreativ weil Ihr hochprofessionell denkt und arbeitet. Aber auch ein Schwätzchen auf der gemeinsamen Rheinterrasse mit Blick auf das Münster macht ungeheuer Laune, weil Ihr alle supersympathisch seid. Manchmal darf auch ein Glas Wein dabei sein. Wir könnten keine besseren Mieter haben – auch wenn Ihr Euch eigentlich in meiner «Waisenvaterwohnung» eingerichtet habt.



Marc Flückiger
Abteilungsleiter Jugend- und Familienförderung im Erziehungsdepartement

BFA – JuAr Basel – Jugendarbeit Basel – Jahrzehnte voller Ereignisse, Veränderungen, Misserfolge und Erfolge. Die Basler Freizeitaktion und heute eben Jugendarbeit Basel begleitet mich in der einen und anderen Art mehr als mein halbes Leben! Zuerst als jugendlicher und Nutzer im Sommercasino und Drämmli, wo ich als 14-jähriger meine ersten spannenden Partys erlebt habe. Später dann in meiner eigenen beruflichen Entwicklung als junges Vorstandsmitglied und schliesslich auch als kantonaler Delegierter im Vorstand. Da erinnere ich mich vor allem an hitzige Diskussionen zur Frage, ob die Organisation auch ein Restaurant zur Querfinanzierung der Jugendarbeit führen soll – was sie ja dann auch mehrere Jahre gemacht hat. Oder an hitzige Diskussionen in vierstündigen

Vorstandssitzungen, weil es einfach an allen Fronten brannte. So habe ich diese Organisation in all ihren Facetten kennen lernen und begleiten dürfen. Und ich kann heute mit etwas Distanz feststellen, dass sie ihre Aufgabe, für Jugendliche und junge Erwachsene in unserer Stadt zeitgemässe Angebote zu machen, immer konsequent verfolgt hat und umsetzt. In diesem Arbeitsfeld braucht es viel Geduld, Ausdauer und nicht selten auch Frustrationstoleranz, wenn für etwas Neues die Anerkennung oder auch das Geld fehlt. Und so war und bin ich immer wieder beeindruckt, mit welchem Engagement und Kreativität die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter in einem anspruchsvollen Berufsumfeld sich für Jugendliche einsetzen und diese in einem unruhigen oder schwierigen Lebensabschnitt begleiten. Sowohl die Jugendarbeiterinnen wie aber auch die Trägerschaft haben bewiesen, dass sie über die Fähigkeit zur Anpassung und zum Wandel verfügen. Jugend, und was Jugend braucht hat sich seit Bestehen der Organisation enorm verändert. Waren es zu Beginn noch Angebote zum Verbringen seiner Freizeit mit Tischtennis, Fotokursen oder den ersten Discos für Jugendliche in der Stadt, war es ein langer Weg hin zum Heute, mit einer breiten Palette von Aktivitäten, die die Jugendlichen selbst und ihre Ideen ins Zentrum stellt. Ich bin überzeugt, dass die kommenden Jahre für JuAr Basel nicht weniger spannend und herausfordernd werden. Diese Organisation und die Menschen, die sich darin engagieren, verdienen unsere Anerkennung und Unterstützung!



Regula Meschberger
Gemeinderätin «Leben in Birsfelden»,
Schulleiterin

Lava – Jugendarbeit in Birsfelden

Der Raum im Lava, dem Jugendhaus in Birsfelden, sieht anders aus als sonst. Auf Tischen stehen Apérohäppchen bereit mit Gemüse und hübsch angerichtetem Salat in kleinen Schälchen. Jugendliche, elegant angezogen, begrüßen die Gäste. Es herrscht eine fast feierliche Stimmung.

Dieser Anlass bildet den Abschluss eines Workshops, den die Jugendlichen besucht haben. Sie haben Regeln kennen gelernt, die das Zusammenleben erleichtern, sie haben gelernt, wie Menschen respektvoll aufeinander zugehen können und sie haben sich mit gesunder Lebenshaltung beschäftigt, wozu natürlich das Essen gehört. Die Beilagen zum Apéro haben sie unter kundiger Leitung selbst gekocht und gerichtet.

Solche und andere Projekte sind den Mitarbeitenden im Lava wichtig. Sie wissen, wie Jugendliche motiviert und unterstützt werden können. Sie bieten ihnen aber auch den Freiraum, den sie für ihre Entwicklung brauchen.

Vor drei Jahren hat der Gemeinderat Birsfelden beschlossen, die Führung des Lava mittels einer Leistungsvereinbarung in die Hände der JuAr zu legen. Der beschriebene Workshop war übrigens Teil des JuAr-Projekts «Ich bin mehr», das schweizweit Verbreitung fand. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass das ein sehr guter Entscheid war. Die Birsfelder Jugendarbeit ist damit in professionellen Händen und die Leiterin ist in ein starkes Netzwerk eingebunden, das ihr Rückhalt bietet. Die offene Jugendarbeit hat damit ein neues

Gesicht erhalten. Die Angebote werden von den Jugendlichen, ihren Eltern, aber auch der Schule und den Behörden sehr geschätzt. Der Gemeinderat ist den Mitarbeitenden der JuAr dankbar für ihre tolle Arbeit zu Gunsten der Birsfelder Jugend.



Patricia von Falkenstein
Grossrätin, LDP-Vorsitzende und
ehemaliges Vorstandsmitglied/Vize-
präsidentin

75 Jahre und immer noch Partner der Jugend

Man könnte sich die Frage stellen, ob jemand mit 75 Jahren noch in der Lage ist, die heutige Jugend zu verstehen – noch mehr, ihre Anliegen, Forderungen und Wünsche richtig zu erkennen. Wenn man sich mit der BFA oder später JuAr Basel befasst hat, stellt sich diese Frage nicht.

Im Laufe dieser langen Zeit ist es allen Verantwortlichen gelungen, der Jugend auf Augenhöhe zu begegnen. Ein vielseitiges Angebot ist entstanden. Immer wieder sind Zeitströmungen aufgenommen und tolle Angebote geschaffen worden. Das zeigt die Flexibilität.

Es war aber auch Beharrlichkeit gefragt, zum Beispiel gegenüber den Behörden. Nicht immer stiessen die Vorhaben beim Partner Staat auf Begeisterung. Zähe Verhandlungen und auch Enttäuschungen blieben zurück. Dennoch ist es stets gelungen, einen Weg zu finden.

Für JuAr Basel die besten Wünsche zum Jubiläum und weiterhin viele Ideen, Durchhaltewillen und Energie!



Klaus Egli
Direktor GGG Stadtbibliothek Basel

Im Frühjahr 2012 rief eine Filialeiterin an – verzweifelt. Immer wieder kamen Jugendliche in die Bibliothek, waren laut, trieben gröberen Unfug, stopften Abfall zwischen die Bücher, während das Personal sich um die andern Besucherinnen und Besucher kümmern sollte. Was tun? Hausverbote aussprechen? Einen pensionierten Polizisten anstellen? Wir setzten uns mit der JuAr Basel zusammen, die uns empfahl, einen Jugendarbeiter zu engagieren. Es sei auch ein Beziehungsproblem: Im Grunde suchten die Jugendlichen Kontakt. Im Winter 2012 lancierten wir ein Pilotprojekt und stellten einen Jugendarbeiter an, der im Turnus in drei Bibliotheken präsent war. Das Ergebnis war so überzeugend, dass die Jugendarbeit inzwischen zum festen Angebot der Stadtbibliothek zählt. Auch der Austausch mit der JuAr hat sich bestens bewährt. Wir hoffen auf viele weitere Jahre fruchtbarer Zusammenarbeit und wünschen ihr zu ihrem 75. Geburtstag herzlich alles Gute.



Mark Wyss
Erziehungsdepartement des Kantons
Basel-Stadt, Leiter Kinder- und
Jugenddienst, ehemals Praktikant im
Barracuda (Vorgänger vom Jugend-
zentrum Dreirosen)

Die Angebote von JuAr Basel eröffnen viele Möglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen in Basel: Die Möglichkeit, sich mit anderen zu treffen, etwas auszuprobieren, Verantwortung zu übernehmen, mitzugestalten, niederschwellige Unterstützung zu erhalten, wichtige Kompetenzen zu erlernen, sich zu informieren etc. Sie fördern das physische, psychische und soziale Wohlergehen der Kinder und Jugendlichen. JuAr Basel kann mit ihren Angeboten auch diejenigen Kinder und Jugendlichen erreichen, welche in schwierigen Lebensverhältnissen aufwachsen und viele Belastungen und Probleme zu Hause erleben. So kann ein Jugendtreff für eine Jugendliche einen wichtigen Ort darstellen, der frei von den Familienproblemen ist und in dem sie ihre Freundinnen und Kollegen treffen kann. Oder ein Junge kann sich in einem Gespräch dem Jugendarbeiter, den er schon länger kennt, anvertrauen und von den wiederholten, auch handgreiflichen Streitigkeiten zwischen seinen Eltern erzählen. Damit können die Angebote von JuAr dazu beitragen, die innere Stärke von belasteten Kindern und Jugendlichen zu vergrössern und ihre positive soziale Integration zu ermöglichen. JuAr kann sie bei Problemen konkret unterstützen oder ihnen helfen, sich weitere Unterstützung zu suchen. In diesem Sinne erfüllt die JuAr Basel auch eine wichtige Funktion im freiwilligen Kinderschutz.

« Sie wissen, wie Jugendliche motiviert und unterstützt werden können. »

Regula Meschberger



Markus Mayer
Schulleitung KTW, ehemals Geschäfts-
führer BFA

Meine Zeit in der BFA im Zeitraffer

Phase 1: Juli 1999–Juni 2000
Abteilungsleiter der Abteilung Jugendprojekte
Leitung der Abteilung Jugendprojekte (colourkey, Dreiland Ferienpass, Trendsportpark St. Margarethen, Landihalle, Forum Junior der Oberrheinkonferenz usw.), mit Zusatzaufgaben im übergeordneten, administrativen Bereich des Vereines (EDV und Finanzbuchhaltung) und Aufbau einer Geschäftsführerfunktion innerhalb der Basler Freizeitaktion.

Phase 2: Juli 2000–Juni 2006
Geschäftsführer des Verein Basler Freizeitaktion (BFA), Basel
Verantwortung und Gesamtleitung von 5 Abteilungen: Jugendkulturhaus Sommercasino, Abteilung Jugendprojekte (colourkey, Ferienpass, Trendsportanlage Pumpwerk), Abteilung Jugendtreffpunkte, inkl. Jugendberatungsstelle mit 7 Jugendtreffpunkten in der Stadt Basel in verschiedenen

Quartieren, Kulturrestaurant Parterre, Lehrrestaurant Rialto inkl. Arbeitslosenbeschäftigungsprogramm TANGRAM (Erwachsene) und MOVE für jugendliche Arbeitslose. Kontakte zu Behörden, Verwaltung (Departementsebene, besonders Justizdepartement – Subventionsgeber, Erziehungsdepartement – Ressort Schulen, Sport und Kultur) und Baudepartement – Hochbau und Planungsamt) und zur Politik der Stadt Basel (Parlament-Kantonsräte, Regierungsräte), Verwaltungseinheiten des Kantons Basel-Stadt, Institutionen, Stiftungen, Wirtschaft und Medien der Regio Basiliensis.

Fazit

Eine lehrreiche, intensive, spannende, anstrengende, begeisternde, enttäuschende, anspruchsvolle, lebhaft, beschwerliche, einflussreiche, positive aber auch negative Zeit, die ich in der BFA erleben durfte. Ich wünsche der JuAr Basel weiterhin alles Gute und viele tolle Ideen und Projekte zum Nutzen der Jugendlichen.

« Ein grossartiges Engagement auf Augenhöhe für und mit Jugendlichen! »

Fleur Jaccard



Marcel Rünzi
Ehemaliges Vorstandsmitglied

Korsett oder Spontaneität

Das Flaggschiff der Offenen Jugendarbeit Basel blickt auf erfolgreiche 75 Jahre zurück. Stürmische Zeiten haben die Geschichte der einstigen BFA und heutigen JuAr Basel geprägt. Den Auflagen des Reeders Kanton und den Ansprüchen unserer Jugendlichen gerecht zu werden, war und ist eine grosse Herausforderung.

Blicke ich zurück auf die Vorstandstätigkeit in den 1970er Jahren, so sind mir zwei effektive oder scheinbare Gegensätze in Erinnerung haften geblieben. In der Blütezeit des Reglementierens haben BFA-Handbücher mit Handlungsanweisungen zu allen Tätigkeiten der Geschäftsleitung und der Treffpunktleitungen den Betrieb der BFA bestimmt und die Vorstandssitzungen beseelt. Im Detail reglementierte Jugendarbeit versus Spontaneität und Kreativität, konnte das gut gehen? Die Verantwortlichen aller Stufen der damaligen BFA haben diesen Spagat tatsächlich geschafft, in diesem Spannungsfeld gar an Kreativität zugelegt. In der alltäglichen Arbeit mit Jugend-

lichen stand denn auch die persönliche, spontane und kreative Aufgabenerfüllung im Vordergrund, während die Reglemente im Bücherregal ihr Dasein fristeten.

Dem Vorstand und den Verantwortlichen auf allen Stufen wünsche ich weiterhin eine glückliche Hand. Herzliche Gratulation zur 75-jährigen Erfolgsgeschichte!



Heinz Oehen
Vizedirektor und Leiter Bibliothek Schmiedenhof GGG

Auch dank den Mitarbeitenden der JuAr ist es in der neuen Bibliothek Schmiedenhof gelungen, zahlreiche Jugendliche zu gewinnen. Im grossen und toll gestalteten Jugendbereich treffen sie sich oft und in grosser Zahl, um Aufgaben zu machen, zu chillen oder um Medien auszuleihen. Die Zusammenarbeit unserer BibliothekarInnen mit unserer Bibliothekspädagogin und der JuAr ist bereichernd und wichtig. Gemeinsam können wir mit verschiedenen Aktionen Jugendliche für das Lesen begeistern – Leseförderung pur. Im Vergleich zur «alten» Bibliothek können wir auch Jugendliche aus einem nicht «leseaffinen» Umfeld ansprechen

und erfüllen damit ein gesellschaftspolitisch fundamentales Anliegen.

Da ich selber nicht mehr zu den ganz Jungen gehöre, finde ich die generationenübergreifenden Aktivitäten und Projekte, die von der JuAr initiiert werden, immer sehr spannend. Ein Beispiel dafür sind die «Tablet Heroes» in der Bibliothek. Jugendliche erklären älteren Personen mit Begeisterung und Elan, wie letztere ihre iPads optimal nutzen können. Ich erhalte immer wieder positive Echos von beiden Seiten zu diesem Projekt – eine Win-win-Situation. Auch für all die zahlreichen anderen Aktivitäten gilt: die Jugendlichen sind Mitgestalter und Partner. Dieses Credo hat sich bei uns insbesondere dank der JuAr-MitarbeiterInnen durchgesetzt.

Die Jugendlichen fühlen sich ernst genommen, und sie fühlen sich im Schmiedenhof wohl. Dass dies so ist, ist ein Verdienst der JuAr. Dafür bin ich ihr sehr dankbar.



Luzius Heydrich
Regisseur und Psychologe, bei JuAr Basel: Leitung des Workshops «Haltung und Auftreten» im Projekt «Ich bin mehr – mach mehr aus dir»

«Ich bin mehr – mach mehr aus dir!», das war der Name eines Projekts, das Waltraud «Waldi» Waibel, die pensionierte Leiterin des Jugi Dreirosen, mit ihren Unterstützern aus dem Boden gestampft hat. Es sollte Jugendlichen in der ganzen Schweiz ermöglichen, Seiten an sich und neue Fertigkeiten kennenzulernen, die ihnen helfen können, sich in neuen gesellschaftlichen Situationen zu behaupten. So könnte z.B. bald ein Vorstellungsgespräch anstehen, sie könnten an ein Essen in gehobener Gesellschaft eingeladen sein, oder bei der Lehre mit Kunden in Kontakt kommen, denen man freundlich und selbstbewusst begegnen sollte.

So zogen wir vom Rhein, an den Zürichsee, bis ins Wallis von Jugi zu Jugi und konnten erleben, wie die Bedürfnisse der Jugendlichen – je nach Charakter, Alter, Geschlecht, sozialem Hintergrund und Region in der sie lebten – verschieden waren. Einige waren still und wollten durch den Workshop Selbstvertrauen tanken, andere suchten jemand, der sie herausfordert und ihnen Grenzen setzt, und es gab solche, die einfach nur wahrgenommen und verstanden werden wollten.

Eine Situation hat sich bei mir eingebrennt: Als ich am Ende eines Workshops in die Runde fragte, ob es noch Fragen gäbe, wurde ich mit einem sehr unerwarteten Anliegen konfrontiert. Ein Jugendlicher, fragte mich, was er tun solle, wenn jemand seine Familie beleidige. Er erklärte, dass er zuschlagen müsse um ernstgenommen zu werden, zugleich wolle er aber niemanden verletzen.

Als Akademikerkind, das immer grosse Bögen um Konflikte dieser Art gemacht hatte, war ich kurzzeitig überfordert. Es fiel mir dann glücklicherweise eine Geschichte ein, die ich in meinen Studienzeiten in Berlin aufgelesen hatte: Auf einem grossen Familienfest in einem Innenhof verlor plötzlich ein Gast die Nerven, zog eine Pistole hervor und bedrohte die Gäste. Panik herrschte, nur einer blieb ganz ruhig, redete auf den Mann mit der Pistole ein und näherte sich ihm langsam. Als er auf Armlänge zu ihm hingetreten war, nahm er dem Mann, in aller Ruhe, die Pistole aus der Hand. Die Gefahr war gebannt.

Ich fragte, den Jugendlichen, wie er das Handeln des Mannes fand, der den Mann, welcher seine Verwandten bedrohte, nicht rücklings niederschlug, sondern immer freundlich blieb. Er, der gebannt, mit offenem Mund der Geschichte zugehört hatte, meinte «Dä isch King, Alte!». Was er aus der Geschichte für sein Leben mitnehmen könne, fragte ich nach. Er wisse nicht so genau, vielleicht, dass jener, der es nötig habe seine Familie zu beleidigen, eine kleine Wurst sei. Wenn er sich nun von dem stressen lasse, würde er das machen, was der andere wolle und nicht was er selber wolle. Im Anschluss entwickelten wir zusammen Strategien, die er in schwierigen Situationen anwenden könnte, um das zu erreichen, was ihm wichtig war, nämlich eine Lehrstelle zu finden und friedlich ein gutes Leben aufzubauen.

Es war schön zu entdecken, wie unterschiedlich die Jugendlichen das «mehr» im Titel des Projektes für sich interpretierten. Für den einen stand es für einen besseren Umgang mit seinem Gewaltpotenzial, den nächsten begeisterte die Kompetenz, sich besser zu verkaufen, eine Dritte entdeckte, welche Fähigkeiten sie einzigartig und liebenswert machen. Durch meine Erfahrung als Aussenstehender, der kurz in die Jugendarbeit eingetaucht ist, habe ich verstanden, was Arbeit mit Jugendlichen bedeutet. Man sollte wahrnehmen, wo die oder der Einzelne auf seinem Lebensweg steht, und ihr oder ihm dort begegnen. Diese Haltung habe ich immer wieder erlebt, als ich mich mit Waldi auf ein Arbeitsge-

spräch im Jugi Dreirosen getroffen habe. In Zeiten immer stärker werdender Digitalisierung der Sozialkontakte, werden echte, starke Ansprechpartner, wie es die Jugendarbeiter der JuAr sind, immer wichtiger werden. Daher wünsche ich der JuAr, mindestens weitere erfolgreiche 75 Jahre!



Fleur Jaccard
Leiterin Soziales, Christoph Merian Stiftung

JuAr Basel: 75 Jahre Erfolgsgeschichte!

Ein grossartiges Engagement auf Augenhöhe für und mit Jugendlichen! Damit Freiräume Wirklichkeit werden.



Salome Hofer
Vizepräsidentin JuAr Basel, Grossrätin SP

Mich begeistert das Verständnis von offener Kinder- und Jugendarbeit bei JuAr Basel: Offen für alle gehen unsere Leute mit unglaublichem Engagement auf junge Menschen zu. Sie begleiten statt bevormunden und leiten an statt vorzuzeigen. Das schafft Mehrwerte und Perspektiven für alle Beteiligten und die ganze Stadt. Danke!



Timm Eugster
42, schrieb seine Lizentiatsarbeit an der Universität Basel zur Geschichte der Basler Freizeitaktion (2001) und berichtete als Journalist beim Strassenmagazins *Surprise* (1999–2003) und bei der *Basler Zeitung* (2003–2011) regelmässig über Offene Jugendarbeit. Heute ist er Redaktor bei Corporate Communication der Universität Bern.

Was bleibt in 75 Jahren? Bei JuAr Basel 2017 ist alles ganz anders als bei der Basler Freizeitaktion von 1942. Oder vielleicht doch nicht?

«Nach 75 Jahren ist es Zeit, zu entrümpeln», lautete der Slogan zu einem Flohmarkt im Rahmen des Jubiläumsjahrs. Entrümpelungsaktionen gröberer Ausmasses als am erwähnten Flohmarkt ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der JuAr Basel respektive BFA. In 75 Jahren wuchsen nicht nur immer neue Generationen an Jugendlichen heran, sondern auch neue Generationen an engagierten Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitenden, die sich von ihren VorgängerInnen abgrenzten und Neuanfänge wagten. Aber ist wirklich alles anders geworden in den 75 Jahren? Oder verstellen die auffälligen Brüche vielleicht den Blick darauf, dass 2017 gewisse Ziele und Ideale von Jugendarbeit gar nicht so fundamental anders sind als 1942?

Mit dieser Frage im Kopf habe ich die JuAr Basel-Chronik «75 Jahre Jugendarbeit» sowie meine dieser teils zugrunde liegende Lizentiatsarbeit zur Geschichte der BFA von 1942 bis 1970 hervorgekramt und von der JuAr Basel-Website Leitbild, Statuten und Imagebroschüre heruntergeladen. Bald war mir klar, dass eine solche Gegenüber-

« Aber ist wirklich alles anders geworden in den 75 Jahren? »

Timm Eugster

stellung auf die Schnelle keine Antworten liefern kann, aber vielleicht ein paar Denkanstösse.

We are Basel

Die von der Geistigen Landesverteidigung beeinflussten GründerInnen der BFA waren beflügelt vom Gedanken, die tiefen politischen, sozialen und konfessionellen Gräben zu überwinden und eine neue, bessere Schweiz zu schaffen. Eine Gesellschaft der Vielfalt, in der alle dazugehören. Ausführen sollte diese Mission die Jugend.

Könnte es sein, dass dieser Geist in JuAr Basel – «You are Basel» – weiterlebt? Du bist Basel, ihr alle seid Basel. Es sind die Jugendlichen, die Basel stets neu erschaffen. Du bist Basel, egal welche Sprache du auch noch sprichst, wo du politisch stehst, wie du aussiehst und dich kleidest, denn «gesellschaftliche Vielfalt ist eine positive und inspirierende Tatsache», so ein «unverrückbarer Wert» von JuAr Basel.

Anleitung und (Selbst-)Kontrolle

1942 wollte die BFA unorganisierten Arbeiterjugendlichen «Weisungen» zur sinnvollen Verbringung ihrer Freizeit erteilen – damit sie nicht in eine «Kontrollücke» geraten und sich Jugendbanden anschliessen, sondern zu «wertvollen Staatsbürgern» heranwachsen können.

Heute bezeichnet JuAr Basel die Jugendlichen als ihre «KundInnen», ihr «grösstmöglicher Nutzen» steht im

Zentrum, ihnen bietet sie «massgeschneiderte Angebote». JuAr Basel sucht die «unmittelbare Nähe» zu ihren «Zielgruppen» und will stets über die «neuesten Trends und Entwicklungen bezüglich Jugendkultur» informiert sein. «Impulse und Anliegen» der Jugendlichen sollen direkt in die Arbeit aufgenommen werden. Man verzichtet auf den «pädagogischen Zeigefinger».

Hat sich da tatsächlich etwas umgedreht in den 75 Jahren? Sind die jugendlichen KundInnen nun die Könige, denen man die Wünsche von den Augen abliest? Gibt es nur noch konsumierende Individuen und keine Vorstellung einer Gesellschaft mehr, in die man Jugendliche integrieren könnte? Andererseits erschallt heute der Ruf nach Integration mindestens so laut wie 1942. Doch der Weg und das Ziel sind nicht mehr so simpel wie damals, als es reichte, seine Freizeit nach BFA-Anweisungen «sinnvoll» zu verbringen anstatt in Bars und Dancings zu gehen. Das waren noch klare Anweisungen, denen man folgen – oder sich verweigern – konnte. Heute will JuAr Basel «den Einzelnen Möglichkeiten für ihre persönliche Entwicklung» eröffnen – was durch die «unmittelbare Nähe» wohl erleichtert wird. Ziel sind Interaktionen zwischen Mitarbeitenden und Jugendlichen «auf Augenhöhe», in «Gestaltungsräumen, die vom Potenzial und den Talenten aller Beteiligten erfüllt sind» und in «sozialen Übungsfeldern». Besteht Jugendarbeit heute darin, dass Jugendliche – wie wir alle – unablässig an sich arbeiten sollen?





Dr. Lukas Engelberger
Regierungsrat Basel

JuAr young for ever!

Ich gratuliere der JuAr Basel herzlich zu ihrem 75-jährigen Geburtstag. Damit ist JuAr mit Sicherheit die jugendlichste Jubilarin ihres Alters. Die JuAr ist eben zeitlos jung, weil sie sich seit ihrer Gründung (damals als Basler Freizeitaktion BFA) mit immer neuen Projekten und Ideen für die Basler Jugendlichen einsetzt. Als Vorstandsmitglied habe ich die JuAr während meiner Studienzeit von innen kennen und schätzen gelernt, habe die Dynamik der offenen Jugendarbeit und das Engagement der Mitarbeitenden und Freiwilligen aus der Nähe erleben dürfen. Als Geburtstagsgeschenk wünsche ich mir, dass JuAr diesem jugendlichen Spirit treu bleibt – dann wird auch beim 100. Geburtstag noch gefeiert wie in jungen Jahren!



Christoph Vecko
okaj zürich, kantonale Kinder- und Jugendförderung

Von der Aare ans Rheinknie

Als frisch ausgebildeter Sozialpädagoge wechselte ich im August 2006 meinen Tätigkeitsbereich aus der Region Aarau an das Kleinbasler Rheinufer. Ich durfte, mich über ehrenamtliche Engagements hinaus, nun auch beruflich der Jugendarbeit widmen. Mein erster

Arbeitstag im Jugendtreff am Altrheinweg war geprägt von Bauplänen, Einrichtungsideen und Umzugskartons. Genau, der Ortswechsel in den Brückenkopf Dreirosen stand kurz bevor. Obschon das farbige Gebäude am Altrheinweg eher meiner damaligen Vorstellung von Jugendtreff entsprach, spürte ich schnell, hier an einem ganz besonderen Kapitel der JuAr Basel Geschichte mitwirken zu können.

Schliesslich öffnete der Jugendtreff, das Riibistro und die Freizeithalle unter der Dreirosenbrücke die Tore und es dauerte nicht lange bis die vielfältigen Nutzer/-innen die neuen Räume

mit Leben gefüllt hatten. Der Jugendtreffpunkt mit Fitness-, Kino-, Tanz-, Computer- und Gemeinschaftsraum wurde rege genutzt. Die modern ausgestatteten Räume sollten einen neuen Standard für Jugendräume einläuten. Was auch dringend nötig schien, denn die Welt drehte sich weiter. Digitale Lebenswelten drangen in unsere Leben, die ersten Smartphones tauchten in jungen Händen auf und das Playstation Spiel FIFA feierte damals bereits seinen zehnten Geburtstag. Alles im Wandel und so ist es auch richtig, wenn sich Räume für Jugendliche weiter entwickeln. Apropos weiter entwickeln: Was heute Snapchat, Whatsapp

oder Instagram ist, hiess früher in Basel Festzeit.ch. Schon damals machten wir uns Gedanken wie und ob wir uns als Jugendarbeitende in diese digitalen Sozialräume einbringen können. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema beeindruckte und irritierte Jugendliche gleichermaßen und einige Medien starteten ebenfalls Versuche die «neuen» digitalen Tendenzen einzuordnen (20Minuten titelte damals «Schlägereien wegen Party-Site Festzeit.ch»). Für mich ein Highlight, wenn ich mich heute, über zehn Jahre später, zurück erinnere und mich darüber freue, dass die Kinder- und Jungendförderung in Bezug auf digitalisierte Lebenswelten heute an einem wesentlich anderen Punkt steht.

Doch es gab weitere Highlights aus dem Jugendzentrum Dreirosen. So kam es, dass wir das erste Kebab+ Projekt für das Gesundheitsförderungsprogramm des Migros-Kulturprozent für Jugendliche durchführten oder mit einem Gala Dinner und dem dazugehörigen Dokumentarfilm «Mit saftigen Pflaumen gefülltes Kalbsfilet ...» die Kinosaale von Basel, die der Schweizerischen Jugendfilmtage bis hin zu den Solothurner Filmtagen füllten.

Das Highlight welches mich aber am nachhaltigsten geprägt hat, war die Zusammenarbeit im Team unter der Brücke. Dieses echte Interesse an der Lebenswelt der Jugendlichen, die Offen- und Herzlichkeit, aber auch die Verlässlichkeit Respekt untereinander einzufordern, erscheinen mir heute noch als wichtige Schlüssel in der Jugendarbeit. Mit diesen Erinnerungen, schicke ich herzliche Glückwünsche zum 75. Jubiläum aus der Limmatstadt nach Basel und wünsche viele weitere Jahrzehnte voller Innovation und echtem Interesse für die Jugend.



Susanne Haller
Journalistin, frühere Gross- und Verfassungs-rätin, Gründerin und lang-jährige Präsidentin Pumpwerk Basel

Meine Zeit als Vorstandsmitglied der damaligen BFA (1995 bis 2000) war intensiv – manchmal schwierig ...

Innigen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von damals und heute für die äusserst wichtige Herzensarbeit und für die Erfahrung, die einen wertvollen Platz in meinen Erinnerungen einnimmt – und behält.



Urs Marti
Mitarbeit im SoCa von April 1984 bis Juni 1995, ab Juni 1986 Leiter Jugend- und Kulturzentrum Sommercasino

Die Jugendarbeit muss sich laufend neu erfinden!

Das gut besuchte jugendorientierte Sommercasino im Jahre 1984. Die JuAr oder – zu meiner Zeit – die BFA muss sich laufend mit ihren Besucherinnen und Besuchern weiterentwickeln. Heute kaum vorstellbar, dass in den beiden grossen Räumen im Parterre des Sommercasino fix eine Modellrennautobahn mit Galerie und was so alles dazu gehört, installiert war. In den folgenden Jahren gingen, wie alle paar Jahre, die jugendlichen Nutzer zurück. Wieder einmal war eine konzeptionelle Neuausrichtung angesagt.

Wir starten also im 1986/87 mit drei Standbeinen: Veranstaltungen / Konzerte – Kursangebote – Restauration.

Nach kurzer Anlaufzeit waren wir erneut im Geschäft und das SoCa florierte. Wöchentlich mit mehreren Konzerten, Höhepunkt der SoCa-Acts war sicher das Willy DeVille-Konzert. Das umfangreiche Kursangebot mit Fotografieren und in der Dunkelkammer Fotos entwickeln, zog über viele Jahre ein interessiertes Publikum an. Das ganze Angebot konnten wir nun offiziell mit dem neuen Restaurationsbereich abrunden. Das Thema Bierausschank im SoCa hatten wir schon zu unserer Zeit intensiv diskutiert, es mussten sich aber noch viele nach uns die Zähne daran ausbeissen!

Unser Verständnis war, die Jugendlichen, welche mit Ideen im Kopf kommen, zu unterstützen, ihnen dort Inputs und Support zu geben, wo es notwendig war.

Ganz speziell zu erwähnen ist, dass das SoCa immer wieder Nährboden für Projektentwicklungen war. Die Disco «Drämmli» lief über Jahrzehnte top mit allen spezifischen musikalischen Richtungen. Die Jazzschule Basel hatte im SoCa ihre ersten Räumlichkeiten und ist heute aus der Stadt nicht mehr wegzudenken. Die Gründung des RFV, des Rockfördervereins, ist ebenfalls den Aktivitäten rund um das SoCa zuzuschreiben. Die 1. Basler Filmtage (tönt doch etwas grossklotzig) haben sich nach einigen intensiven Jahren dann doch wieder zu Tode gelaufen.

Aber das war zu dieser Zeit unsere Aufgabe, mit engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen Projekte zu ermöglichen, Erfahrungen zu sammeln, also einfach Energien in konstruktive Bahnen zu leiten.





Barbara Jenny
Institutionsleiterin der Beobachtungsstation FoyersBasel

Offene Jugendarbeit versus Zwangskontext?

Als Leiterin der Beobachtungsstation FoyersBasel bin ich seit vielen Jahren im «klassischen» Zwangskontext der stationären Jugendarbeit tätig. Von daher habe ich mich sehr gefreut, einen Artikel, im Rahmen der 75-jährigen Jubiläumsfeier der JuAr Basel, schreiben zu dürfen.

Jugendliche die in einen Zwangskontext platziert werden, fühlen sich häufig ohnmächtig und einem System ausgeliefert, welches ihre Autonomie einschränkt und ihr Verhalten reglementiert. Gefühle von Selbstwirksamkeit sowie Partizipationsmöglichkeiten zu fördern und zu unterstützen, bei gleichzeitigem Vertreten von klaren Rahmenbedingungen, Grenzen und Regeln, stellt die Mitarbeitenden vor eine grosse Herausforderung.

Die Mehrheit, der in der Beobachtungsstation begleiteten Mädchen, musste bereits sehr früh, ein hohes Mass an Eigenverantwortung für ihr Leben übernehmen. Den Herausforderungen des Alltags begegneten sie häufig innerhalb einer vermeintlichen Autonomie, in welcher sie aus Gewohnheit heraus selbstbestimmt agierten, ohne dabei auf entwickelte Fähigkeiten wie Selbstbewusstsein und Selbstfürsorge oder Gefühle von Vertrauen und Sicherheit zurück greifen zu können.

Die Themen die sie beschäftigen sind mannigfaltig. Neben der grundsätzlichen Herkulesaufgabe, die Pubertät zu bewältigen, mussten sie in ihrem Leben teilweise Strategien entwickeln, welche sowohl für die Mädchen selbst,

als auch deren Umwelt, schädigende Auswirkungen hatten oder in der Zukunft noch haben könnten.

Jugendliche im Zwangskontext wehren sich in der Regel gegen Unterstützungsangebote und gegen eine wohlwollende pädagogische – in ihrem Erleben einschränkende – Fürsorge, da der Verlust der Autonomie und Selbstbestimmung, ohne die erwähnten Wurzeln der Selbstsicherheit und des Vertrauens, existentiell bedrohlich wirkt.

Vor einigen Jahren habe ich vier Jugendliche befragt, welche Regeln für sie persönlich am wichtigsten erscheinen, wenn sie selbst eine Beobachtungsstation leiten könnten.

Folgende Antworten wurden gegeben:
1. «Respekt / Keine Drogen / Keine Gewalt anwenden (nur wenn's nötig ist) / Guten Umgang mit anderen Menschen lernen / Den Jugendlichen Freiheiten lassen, sich auf sie einlassen, ihnen helfen und ihre inneren Wünsche akzeptieren / Kein Mobbing / Spass haben / Sauberkeit lernen / Regeln einhalten lernen / Sorgsam mit dem umgehen, was man hat / Lernen, immer weiter zu kämpfen / Acht auf sich geben / Nie vergessen, dass man nicht alleine ist / Sein Leben in der Gesellschaft in den Griff bekommen / Nicht stehlen und frech sein / Einen Schulabschluss oder eine Lehre machen können.»

Interessant! Jugendliche die einerseits vehement für ihre Selbstbestimmung und Autonomie kämpfen, wünschen sich neben Freiheit, Akzeptanz, Fürsorge und Verständnis, auch klare und einschränkende Regeln!

Was könnte dies für die offene Jugendarbeit der JuAr Basel bedeuten? Die JuAr Basel leistet einen wichtigen Beitrag auf der Ebene der Partizipation und der Entwicklung von Selbstwirksamkeit.

Mit ihren vielfältigen Angeboten, die auf Freiwilligkeit beruhen, begleitet, fördert und fordert JuAr Basel die Jugendlichen in derer Eigenverantwortung bezüglich Freiheit, Selbstfürsorge, erlebte Selbstwirksamkeit, Spass und Akzeptanz.

In diesem Sinne ist der Titel dieses Artikels falsch. In der Jugendhilfe sollte es kein «versus» geben. Eine lebendige Gesellschaft braucht übergreifende und vernetzte Angebote, die sich gegenseitig wertschätzen und bereichern. Ich bin dankbar, dass es die Angebote von JuAr gibt und der Verein somit ein wichtiges Zahnrad eines multidisziplinären Unterstützungsauftrages im Raum Basel verkörpert.



Arnaud Simonet
Ehemaliger Jugendarbeiter im Baracuda, Leiter Abteilung LAM, Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt

Als Jugendorganisation ein 75-jähriges Jubiläum zu feiern finde ich eigentlich paradox.

Daher schlage ich der JuAr eine neue Zeitrechnung vor: Fortlaufend beginnend und endend mit den Teenagerjahren thirteen to nineteen

So gratuliere ich der JuAr zum 17. Lebensjahr in der 11. Teenade!

« Immer in Bewegung und aufmerksam für die Bedürfnisse der jungen Generationen. »

Francesca Teichert



Laura Berman
Operndirektorin des Theater Basel

Im Jugendalter scheint die Welt einem unendlich viele Möglichkeiten zu bieten – man stellt fest, was einem gefällt, entwickelt seinen eigenen Geschmack und entdeckt, wofür man brennt und was man liebt. Ich komme aus einer Familie, in der die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen immer eine grosse Rolle gespielt hat. Mir selbst halfen die Erlebnisse in Jugendprojekten, herauszufinden, was ich wirklich mit meinem Leben machen wollte: So sang ich im Chor und nahm an den Freizeitaktivitäten der Musikschule teil, die ich samstags in New York besuchte. Dazu gehörten auch ganz ungewöhnliche Projekte, die eine junge und ambitionierte Chorleiterin realisierte und an denen Jugendliche beteiligt waren – in «L'enfant et les sortilèges» spielte ich einen Schäfer, in «Das schlaue Füchlein» ein Eichhörnchen. Die Student/-innen der Musikhochschule sangen die Hauptrollen, die Eltern nähten die Kostüme und halfen bei der Herstellung des Bühnenbildes und wir Kids sangen die Chöre. Solche Erlebnisse und die Erfahrung, gemeinsam mit anderen das «Unmögliche» realisieren zu können, prägen einen ein Leben lang – deshalb liegt mir als

Operndirektorin des Theater Basel die Kinder- und Jugendarbeit sehr am Herzen. Wir freuen uns, gemeinsam mit JuAr Basel u.a. das neue Projekt «Exklusiv für alle» realisieren zu können.



Sibylle Rudin
Vizedirektorin und Koordinatorin Jugendarbeit Bibliotheken GGG

Als ich Ende 2014 meine neue Stelle antrat wurde mir die Koordination der Jugendarbeit in den Bibliotheken übertragen. Nach einem nicht ganz einfachen Anfang – der bisherige Jugendarbeiter kündigte – ging es rasant voran: Kerstin Abstreiter und Frank Awender von JuAr Basel haben der Jugendarbeit ein neues Gesicht gegeben! Die Jugendarbeitenden unterstützen und begleiten die Jugendlichen, bei Bewerbungen, Aufgaben und Problemen und sorgen dafür, dass sich die Jugendlichen in der Bibliothek willkommen fühlen, gerne und ohne Konsumzwang hier verweilen, Aufgaben machen, spielen und Freunde treffen. Sie vermitteln kreative Aktivitäten im Rahmen einer sinnvollen Freizeitgestaltung und sind so in Zusammenarbeit mit der Bibliothek ein wichtiges Element der ausserschulischen Leseförderung, gerade für Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Mit Elsbeth Meier, die die Jugendarbeit in den Bibliotheken verantwortet und bei der Weiterentwicklung des Angebotes hilft, ist die Zusammenarbeit ein Vergnügen. Wir danken der JuAr Basel für die Kooperation und gratulieren zum runden Geburtstag!

Francesca Teichert
Leiterin der Fachstelle offene Kinder- und Jugendarbeit, Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

JuAr Basel – 75 Jahre für und mit der Basler Jugend

Immer in Bewegung und aufmerksam für die Bedürfnisse der jungen Generationen. Meine Glückwünsche an JuAr Basel und viel Erfolg auch in Zukunft: Möge sie weiterhin das richtige «Gspüri» beim Aufgreifen der aktuellen Herausforderungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben.



Mirjam Rotzler
Geschäftsführerin Kinderbüro

Als in den Jahren vor der Jahrtausendwende DJ Antoine mit seinem legendären House Café der Partyszene in Basel einen neuen Schwung verlieh, begeisterte er auch mich mit dieser Musik. Gemeinsam mit meinen Klassenkameraden vom Gym Münchenstein wollten wir unsere eigenen Partys machen. Die einen kümmerten sich um eine gute Soundanlage und Licht, andere um das DJ Pult und gute Musik. Meine Freundinnen und ich organisierten alles rund um den Eintritt, Garderobe und die Bar. Für junge Gymnasiasten bot sich mit der Disco Drämmli im Untergeschoss des Sommercasino eine perfekte Lokalität. Nicht ganz zentral aber doch mittendrin verbrachten wir viele Abende und Nächte – ja, bis ins Morgengrauen – an unserer eigenen kleinen House Party.

Das ist lange her und in meinen Erinnerungen weit hinten abgespeichert. Nun, mit dem JuAr-Jubiläum werden diese Erinnerungen wieder hervor geholt. Es war eine schöne, sehr prägende Zeit. Die Möglichkeit, als junge Erwachsene Räume zu bespielen, unsere eigenen Partys zu organisieren, für alles verantwortlich zu sein, schätzten wir sehr.

Und nun, 20 Jahre später, bin ich selbst in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Basel tätig. Im Kinderbüro Basel machen wir uns stark dafür, dass Kinder und ihre Anliegen ernst genommen werden. Sie müssen lernen, welches ihre eigenen, aber welches die Bedürfnisse anderer sind, müssen erfahren, dass man sie ernst nimmt und ihnen vertraut. Dazu brauchen sie Räume und Fachpersonen, die ihnen auf Augenhöhe begegnen, sie begleiten und unterstützen.

Den Austausch mit der Geschäftsleitung der JuAr Basel, den wir unkompliziert und oft auch informell haben, schätze ich enorm. Ich habe schon viele wertvolle Tipps für meine Arbeit erhalten, kann als Organisation vom Fachwissen und den Erfahrungen der JuAr Basel profitieren. Und ich freue mich enorm, dass sich die JuAr seit Jahren für die Beteiligung von Jugendlichen stark macht.

Die Arbeit der JuAr Basel ist wichtig, denn sie prägt die Jugendlichen genauso wie die Stadt. Ich freue mich auf die weitere, gute Zusammenarbeit mit der JuAr Basel.



PD Dr. med. Raoul I. Furlano
Kinderarzt, Grossrat BS,
Bürgergemeinderat BS

Um die Menschen zu verstehen, muss man ihre Jugend kennen.

Joseph Stanislaus Zauper (1784–1850)

Mit diesem Aphorismus, welcher meines Erachtens sehr viel aussagt über die Arbeit mit der Jugend, gratuliere ich allen Menschen, die sich seit 75 Jahren für die Offene Jugendarbeit in unserem Kanton eingesetzt haben und dies weiterhin tun, sei dies als hochprofessionelle JugendarbeiterInnen, sei es als Sponsoren oder als ideelle Unterstützer.

Die JuAr Basel bietet und schafft Freiräume, die jugendgerecht sind, aber auch Autonomie und Selbstwirksamkeit-Bedingungen für die Ausprägung und den Erhalt eines Geistes der Neugier, der Innovation, des Einmischens und Mitgestaltens in sozialen Prozessen und lokalen Entwicklungen.

Ich ermutige alle PolitikerInnen, LehrerInnen, Eltern und die Jugend selbst, sich für eine professionelle Jugend-

arbeit einzusetzen, es lohnt sich, wie man aus der langen und erfolgreichen Geschichte der JuAr Basel sehen kann. Herzlichen Dank JuAr Basel für Euer Engagement gestern, jetzt und in Zukunft.



Gabriele Frank
Geschäftsstellenleitung
Quartierkoordination Gundeldingen,
Supervision/Coaching

Auch nach 75 Jahren kann von «Let it be» keine Rede sein!

Die JuAr Basel setzt sich dafür ein, dass Jugendliche partnerschaftlich integriert sind und an den Prozessen unserer Gesellschaft mitwirken. Jugendliche an diesen Prozessen zu beteiligen, das heisst Ressourcen vor Defizite stellen, Selbstwert aufbauen, Integration und Identifikation in und mit der Gesellschaft schaffen. Die JuAr Basel bietet Raum für Persönlichkeitsentwicklung, unterstützt und animiert Jugendliche zu aktiver Mitarbeit und aktivem Mitdenken im sozialen, kulturellen und politischen Umfeld – Qualitäten, die auch für ein lebendiges Quartier wie das Gundeli zentral sind.

Im Rahmen meiner Arbeit als Geschäftsstellenleitung der Quartierkoordination Gundeldingen erlebe ich die Zusammenarbeit mit der JuAr als sehr fruchtbar, konstruktiv und zielführend, nahe am Puls des Quartiers. Ich wünsche den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin ein kreatives, engagiertes und lustvolles Engagement in ihrer alltäglichen Herausforderung!

« Ich kann mich an keinen Unterrichtstag erinnern, an dem nicht über Erfahrungen aus Basel berichtet wurde. »

Prof. Bernard Wandeler



Prof. Bernard Wandeler
Institut für Soziokulturelle Entwicklung, seit 20 Jahren Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Meine ersten Treffen mit der Basler Freizeitaktion (BFA) fanden in den 1980ern statt. Damals arbeitete ich für die Schweizer Kulturstiftung «Pro Helvetia» und war der Koordinator des Kulturmobils. Das war bis 2004 ein Juwel, welches die soziokulturelle Entwicklung in den Quartieren und Regionen der ganzen Schweiz unterstützte. Ich wurde von der Stiftung beauftragt, mit den wichtigsten Partnern ein erstes nationales Symposium der Soziokulturellen Animation zu planen. Die BFA gehörte bereits Ende der 1980iger Jahre zu den professionellen «Playern» in der Schweiz. Trotz grossen Herausforderungen in diversen Quartieren – oder eben gerade aus diesen Gründen – war die BFA sehr innovativ und versuchte mit ihrer Arbeit immer wieder neue Ansätze aus. Als erster Durchführungsort des Symposiums stand Basel im Gespräch. Trotz grosszügigem Budget und Unterstützung der Stadt, waren bereits damals für das OK die Mietpreise leider unerschwinglich. Später haben wir das erste Symposium in Biel organisiert.

Dann kam mein Wechsel von der Kulturstiftung zur Luzerner HFA, der heutigen HSLU. Es gab keinen Jahrgang, wo nicht Studierende aus Basel dabei waren. Ich kann mich an keinen Unterrichtstag erinnern, an dem nicht über Erfahrungen aus Basel berichtet wurde. Sie waren spannend und beispielhaft. Die anderen Studierenden und wir Dozierende hatten öfters den Eindruck, da läuft was. Die Basler Ausbildungsplätze, damals gehörten viele zur BFA, waren die innovativsten der Deutschschweiz. In den letzten zehn Jahren wurden bei uns in Luzern ca. 510 Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren diplomiert, davon kamen 50 aus Basel (BS und BL). Wir gratulieren der JuAr Basel zu 75 Jahren Engagement und freuen uns auf die weitere offene Zusammenarbeit und Weiterentwicklung unserer Berufsfelder.



David Jenny
Vorstandsmitglied 1995–2006 (zuletzt als Co-Präsident), heute weiterhin als Advokat in Basel tätig und politisch im Grossen Rat engagiert

Meinen Einstieg in den Vorstand der BFA verdanke ich meiner damaligen Pfadi-Funktion. Mit Schreiben vom 7. Februar 1995 teilte mein Vorgänger als Pfadi-Vertreter der BFA mit, dass der

Vorstand der Pfadi Basel mich zur Wahl in den Vorstand der BFA vorgeschlagen hat. Gewählt wurde ich am 7. Juni 1995 in den damals achtzehnköpfigen Vorstand. Referiert wurde an dieser GV zum Thema «Jugendfreizeit – zwischen Sehnsucht und Zwang». Mein Ausscheiden aus dem Vorstand (als Co-Präsident) wurde am 26. September 2006 publiziert.

Was geht mir durch den Kopf, wenn ich an diese elf Jahre denke:

Mit Gastro-Unternehmen innerhalb einer gemeinnützigen Organisation Geld zu erwirtschaften, ist ein schwieriges Unterfangen. Casanova, Basilisk, Parterre, Rialto und zahlreiche zu prüfende Projekte (oder waren es Luftschlöser?) sorgten für endlose Sitzungen, aber auch für einige gute und gesellige Mahlzeiten.

Alle paar Jahre wieder: Subventionsverhandlungen. Korrespondenzen und Sitzungen mit dem zuständigen Departementsvorsteher, Lobby-Sitzungen mit Grossrätinnen und Grossräten, zähneknirschende Kenntnisnahme rigider staatlicher Vorgaben, hie und da Genugung über grössere und kleinere Verhandlungserfolge. Aus meiner heutigen Perspektive als Grossrat nehme ich an, dieses Spiel habe sich nicht wesentlich geändert.

Die ewige Frage nach der richtigen Organisationsstruktur: In der Einladung zu meiner ersten Vorstandssitzung durfte ich zur Frage der Optimierung der Geschäftsleitung der BFA Folgendes lesen: «Die BFA wird wie eine Holding geführt. Es wird keine Stelle eines

Geschäftsführers geschaffen.» Dass es bei dieser Ansicht nicht geblieben ist, ist offensichtlich. Das Verhältnis zwischen Vorstand, Geschäftsleitung und Mitarbeitern muss in einer dynamischen Organisation wie der heutigen JuAr immer neu austariert werden.

Trotz aller Schwierigkeiten in Finanz- und Organisationsthemen wurde das Kerngeschäft der JuAr Basel/BFA während den Jahren, die ich mitverfolgen durfte, immer von sehr engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Wohle der Basler Jugend geführt. Neue Herausforderungen wurden erkannt und – wohl meist richtig – angegangen. Offene Jugendarbeit hat nichts an Aktualität verloren, in Ergänzung auch zur Jugendarbeit in Verbänden wie den Pfadi, aus der ich stamme, und die bei der Gründung der BFA federführend waren.

Der JuAr wünsche ich, dass sie mit Schwung ins vierte Viertel ihres ersten Jahrhunderts steigt. Allen jetzigen und zukünftigen Vorstandsmitgliedern wünsche ich, dass auch sie in naher oder in ferner Zukunft mit Gelassenheit und vielleicht auch Zufriedenheit auf ihre Vorstandstätigkeit zurückblicken dürfen.



Däni Scherrer
Jugendtreffeitung von 1989 bis 1995

Erster Tag, Arbeitsbeginn im Badhüsli, es wurden ohne mein Wissen neue Plattenspieler geliefert. Als ich nach ca. einer Stunde davon erfuhr und kontrollierte, waren die beiden Nadelköpfe bereits gestohlen. Ich war angekommen. Es war die Zeit der grossen Jugendgangs wie Ali Baba, Spain Boys, Ultras etc., die zum Teil das Badhüsli frequentierten, unter dem grossem Interesse der Print Medien zum Thema Jugend und Gewalt. Das Haus entwickelte sich

zu einer Hip-Hop-Hochburg mit Breakdancern, DJ's, Sprayern – und den sich daraus entwickelten Bedürfnissen nach Räumlichkeiten, denen zum Teil entsprochen werden konnte. Sehr viele Drogen im Umfeld des Hauses erforderten eine starke Präsenz. Es wurden die ersten Schritte zur aufsuchenden, mobilen Jugendarbeit im Quartier und an bekannte Treffpunkte unternommen. Ein grösseres Projekt war die Organisation des ersten St. Johann-Quartierfestes im neuen St. Johann-Park. Die nicht mehr ganz aktuelle Frage Assimilierung oder Integrationsarbeit stand im Raum, die Politik war noch nicht in der neuen Wirklichkeit angekommen. Eine spannende und bewegte Zeit.



Giacomo Dallo
Geschäftsführer OJA Offene Jugendarbeit Zürich

Seit bald sieben Jahren habe ich als Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Zürich die Gelegenheit, mich regelmässig mit Verantwortlichen der Offenen Jugendarbeit aus vier weiteren Deutschschweizer Städten – Basel, Bern, St. Gallen und Winterthur – auszutauschen. Ein Gefäss, das es uns erlaubt sowohl über Entwicklungen und Herausforderungen der Offenen Jugendarbeit zu diskutieren, als uns auch über adäquate organisationale Rahmenbedingungen für städtisch-urbane Organisationen der Offenen Jugendarbeit zu unterhalten. Dabei zeigt sich immer wieder, wie die Fragestellungen der Offenen Jugendarbeit überall in etwa gleich sind, die politische und formale Einbindung der Organisationen sich jedoch in jeder Stadt teilweise erheblich unterscheidet.

Was, aus Zürcher Ferne betrachtet, Basel auf eindrückliche Weise ausmacht, ist die Tradition der Jugendarbeit in Basel und deren tiefe Verwurzelung in Po-

litik und Bevölkerung. Dazu passen die vielen Betriebe, welche ebenfalls alle auf langjährige Geschichten zurückblicken und aufgrund ihrer unterschiedlichen räumlichen Gegebenheiten jeder seine eigene Ausstrahlung und Wirkungskraft entwickelt hat. Bei diversen Besuchen konnte ich einen Eindruck über die Vielfalt und das Engagement gewinnen und einige neue Inputs mit nach Zürich nehmen. Überhaupt schätze ich den Austausch und die Zusammenarbeit auf Ebene Geschäftsleitung sehr. Diese sind geprägt von Offenheit sowie gegenseitigem professionellem Interesse und fachlicher Neugier. Vielen Dank!

Der JuAr Basel wünsche ich ein gelungenes Jubiläum und viele weitere, erfolgreiche Jahre zugunsten der Basler Jugend.



Rainer P. Wiedmer
Zertifizierter Knigge-Trainer und Hotelier

Gute Manieren wollen nicht wie eine Kunst ausgeübt, sondern unbewußt geübt sein.

Georg (Karl Friedrich Theodor Ludwig) Baron von Örtzen (1829–1910)

Eines meiner Lieblingszitate lautet: «Mit guten Manieren geht alles besser». Als Gastronom und Inhaber der Hotels und Restaurants Krone-Inzlingen, Eckert-Grenzach und Base Lörrach bin ich der festen Meinung, dass gutes Benehmen ein Schlüssel für privaten und beruflichen Erfolg ist. Und diese Erfahrungen gebe ich mit sehr viel Freude an Jugendliche in Form von Knigge-Kursen bei der JuAr weiter.



Hanspeter Steiger
Ehemaliger Leiter Sommercasino,
Co-Präsident der BFA

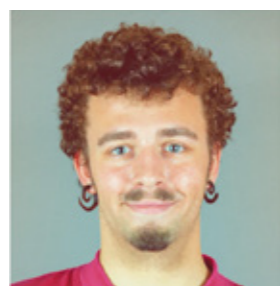
Die Entwicklung der BFA wäre in den 1970igern und Folgejahren wahrscheinlich nie möglich gewesen, wenn nicht auch Persönlichkeiten aus der Wirtschaft im Vorstand aktiv mitgewirkt hätten. So entwickelte der Vorstand eine relativ klare Konzeption und Zielsetzung. Beispielsweise, dass jedes Quartier mittelfristig über einen Jugendtreffpunkt verfügen solle. Dazu gehörten auch ein durchdachter Organisationsaufbau mit internen Führungsrichtlinien sowie einem Organisationshandbuch, welches administrativ wie inhaltlich ausgerichtet war.

Einige Ideen, Visionen aus den Projektbüchern wurden von anderen Trägern übernommen bzw. realisiert oder bewirkten bei diesen Gedankenanstöße. So der Gedanke einer Notschlafstelle für Jugendliche, dem schiefen (mobilen) Theater usw.

Auch war die BFA für viele Jugendliche der Ort, um die eigenen Interessen zu erkunden bzw. zu entdecken und später erfolgreich weiterzupflegen. So gab es im Sommercasino über Jahre einen Übungsraum für Musikgruppen, die es auch zur Konzertreihe schafften; eine Volkstanzgruppe, eine Rock'n'Roll-Gruppe und Sportgruppen, welche dann extern – als Erwachsene – das Hobby weiterpflegten. Die Theatergruppe wollte sich auch weiterentwickeln und hat zum Jugendtheater in der Kaserne geführt. Auch ein heute anerkannter Filmemacher hat seine Liebe zu Foto und Film intensiv im Fotolabor ausgelebt. Nebst dem Kreativen engagierten sich Jugendliche thematisch: Eine Gruppe setzte sich z.B. mit dem Thema Sexualität auseinander. Sie

organisierten öffentliche Veranstaltungen, in einem Fall wurden die Plakate dazu zensuriert.

Die BFA hat vielen Jugendlichen ermöglicht, in einem relativen Freiraum den eigenen Interessen nachzugehen, ihre Stärken zu erkennen und diese weiter zu entwickeln. Um sie später als Beruf auszuüben oder mindestens im Berufsleben und/oder auf dem persönlichen Lebensweg davon profitieren zu können. Dank dem Engagement vieler Vorstandsmitglieder und dem Einsatz der Angestellten konnte ein Gedeihraum für Jugendliche an verschiedenen Orten der Stadt Basel geschaffen werden. Zudem ein Arbeitsfeld für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche den Jugendlichen je nach Bedarf zur Seite standen und oft einen positiven Einfluss auf deren Entwicklung hatten.



Zeno Strebelt
Präsident Junger Rat

Die JuAr Basel vertritt, wie auch wir vom Jungen Rat, die Interessen von Jugendlichen. Aus dem Arbeitsalltag kennen die Betreuer die Bedürfnisse und Wünsche von Jugendlichen wie niemand sonst. In der offenen Jugendarbeit werden die jungen Menschen dazu animiert, möglichst viel selbst in die Hand zu nehmen. Durch eine offene Jugendarbeit lernen die Jugendlichen sich an der Gesellschaft zu beteiligen und auch für ihre Werte einzustehen. Weil die Gesellschaft und auch die Bedürfnisse der jungen Menschen sich immer wieder ändern, muss auch die offene Jugendarbeit mit der Zeit gehen. Die JuAr Basel hat diese Aufgaben auf ihrem Weg bis heute bereits erfolgreich gemeistert und wird dies hoffentlich weitere 75 Jahre tun. Im Namen der Jugend wünsche ich der JuAr Basel alles Gute dabei.



Prof. Peter Stade
Dozent und Projektleiter Hochschule
Luzern – Soziale Arbeit,
Vorstandsmitglied JuAr Basel

Als ich die JuAr so um das Jahr 2002 kennengelernt habe, war ich selbst noch in der Ausbildung zum soziokulturellen Animator. Selbst in der aufsuchenden Jugendarbeit tätig, waren die Jugendtreffpunkte eine wichtige Anlaufstelle für Vernetzung, gemeinsame Projekte und fachlichen Austausch. Ihre Räumlichkeiten boten die Möglichkeit, sich mit Jugendlichen zu treffen, Beratungsgespräche durchzuführen, Jugendliche bei Bewerbungen zu unterstützen oder sich einfach aufzuwärmen, wenn es draussen zu kalt war. Der Kontakt und Austausch mit den Jugendarbeitenden bot mir die Möglichkeit, die Jugendarbeit mit ihren verschiedenen Angeboten und Gesichtern kennenzulernen und zu verstehen, was professionelle Arbeit mit Jugendlichen bedeutet. Auch heute spielt die JuAr nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die nächste Generation von Jugendarbeitenden eine wichtige Rolle. Als Dozent an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, habe ich immer wieder mit Studierenden zu tun, die bei der JuAr ihre Praxisausbildung absolvieren und ich erlebe, wie sie sich in ihrem Praktikum unter fachkundiger Begleitung zu engagierten, kreativen und professionellen Jugendarbeitenden entwickeln können. Neben der wichtigen Arbeit für und mit Jugendlichen ist dies ein wertvoller Beitrag an die Zukunft der Jugendarbeit und der soziokulturellen Animation!

« Aus dem Arbeitsalltag kennen die Betreuer die Bedürfnisse und Wünsche von Jugendlichen wie niemand sonst. »

Zeno Strebelt



Claudia Magos
Leiterin der Fachstelle Tagesstrukturen

Die Tagesstruktur Dreirosen in Auszügen

«Raumsuche!» findet sich als Zettel zuoberst in meinem Ordner zur Tagesstruktur Dreirosen ...

10.11.2009

Mail des Schulleiters der Orientierungsschule Dreirosen an die Fachstelle Tagesstrukturen:

Liebe ..., Wir haben vor Ort keine Räumlichkeiten für Tagesstrukturen, weder Ess- noch Aufenthaltsräume. Wir sind aber an einer Einführung von Tagesstrukturen interessiert. Das kann auch schon auf's neue Schuljahr sein ...

16.12.2009

Aktennotiz der Fachstelle Tagesstrukturen nach einem Gespräch mit der Schulleitung und der BFA: Innerhalb des Jugendtreffs stehen verschiedene Räume zur Verfügung. Die BFA zeigt grosses Interesse an einer Zusammenarbeit, sieht aber auch gewisse Schwierigkeiten mit dem laufenden Jugendtreffangebot ...

April 2010

Brief der Schulleitung Orientierungsschule Dreirosen und der BFA an die Eltern:

Liebe Eltern, vom kommenden Schuljahr an bietet die Orientierungsschule Dreirosen in Zusammenarbeit mit der BFA Tagesstrukturen für Schülerinnen und Schüler an ...

24.5.2011

Mail einer Mutter an die BFA mit dem Titel «Blumenstrauss»:

Lieber Albrecht, leider kam ich gestern nicht dazu, dir zu sagen, wie glücklich und zufrieden wir mit der BFA-Tagesstruktur sind, die unsere elfjährige Tochter seit bald einem Jahr unter der Dreirosenbrücke beanspruchen darf. Für uns stimmt einfach alles: Lage zur Schule, die Räumlichkeiten, das Essen und natürlich die tollen Leute. Nun halt auf dem elektronischen Weg vielen Dank für das tolle Angebot, das hoffentlich noch lange bestehen bleibt ...

17.10.2011

Bericht in www.20minuten.ch:

Weil die Nachfrage nach Tagesstrukturplätzen enorm ist, platzt der Jugendtreff Dreirosen aus allen Nähten. Mittagessen, Hausaufgaben machen und Freizeitgestaltung: Im Jugendtreff Dreirosen der BFA läuft seit letztem Sommer das Projekt «Tagesstrukturen» des Basler Erziehungsdepartements. Im Treff hat es Platz für 24 Kinder der Orientierungsschule Dreirosen, 30 sind angemeldet.

26.8.2013

Mail des Schulleiters der Primarstufe und der Orientierungsschule Dreirosen

an die Fachstelle Tagesstrukturen:

Liebe alle, ich möchte darauf hinweisen, dass die Aufenthaltsräume der neuen Tagesstruktur erst ab Schuljahr 2014/15 zur Verfügung stehen. Wir brauchen die Räume als Unterrichts-räume ...

5.11.2015

Das Pädagogische Tagesstrukturkonzept der Tagesstruktur Dreirosen ist fertig erstellt:

... Im Zentrum steht eine liebevolle, umfassende Betreuung zur Selbstständigkeit. Das Zitat von Maria Montessori «Hilf mir es selbst zu tun» dient dabei als Leitsatz ...

7.8.2017

Gedanken der Leiterin Fachstelle Tagesstrukturen:

Im Schuljahr 2017/18 bilden die Tagesstrukturen einen festen Bestandteil des Schulalltags der Primarstufe Dreirosen. Die Tagesstrukturräume in der Schule sind wunderschön und haben sich mit Leben gefüllt. Heute hat es 120 Plätze (inkl. Schulstandort Horburg). Es nehmen insgesamt 130 Kinder am Angebot teil. Diese werden von 23 Mitarbeitenden betreut und begleitet. Und es fehlt schon wieder an Raum!

Liebe JuAr, herzliche Gratulation zum 75-jährigen Jubiläum und vielen, vielen Dank für das grosse Engagement und die tolle Arbeit zugunsten der Schülerinnen und Schüler der Primarstufe Dreirosen – und übrigens auch zugunsten der Schülerinnen und Schüler der Mittagstische Basel-West und Eglisee!



Frank Lorenz
Projektleiter JUNG-SEIN, Offene Kirche Elisabethen

Plötzlich stand da einer und der war einfach da. Als wir in der Offenen Kirche Elisabethen eine Idee hatten, aber nicht wirklich wussten, wie wir sie vernetzen mussten, wo wir weiterfragen sollten, um die Idee eines interkulturellen Jugendtreffs für geflüchtete und hiesige Jugendliche und junge Erwachsene zu realisieren: Da war dann Albrecht Schönbacher. Unaufdringlich, zugewandt, ruhig, klar und empathisch machte uns der Geschäftsführer der JuAr Basel Mut und zeigte uns Wege, wie wir das – wahrscheinlich jüngste – Kind der Basler Jugendarbeitsszene in derselben verankern und vernetzen konnten.

Zusammengebracht mit ihm hat uns unser (der Offenen Kirche Elisabethen) Vereinspräsident Markus Ritter, der auch in diesem Heft über seine Erfahrungen als Moderations- oder Troubleshooter-Präsident schreibt. Er brachte Albrecht in eine unserer Projektsitzungen und wir waren schlicht überrascht. Einerseits von Albrechts Sachkundigkeit, die uns nicht wirklich verwunderte, jedoch von seinem Nicht-Futterneid, und von seiner fach- und sachkundigen Art, rückzumelden und Anmerkungen zu machen, uns Kontakte zu vermitteln und neue Wege des Nachdenkens aufzuzeigen. Wir lernten dadurch auch die Grösse und Vielseitigkeit der JuAr Basel kennen und profitierten von der langjährigen Erfahrung eines Profis.

Ein Mann, der offenbar für eine Organisation stellvertretend steht und stand: Unaufgeregt, sachgerecht, finanzbewusst und – obwohl er auf der Exekutivebene eines grossen Sozialunternehmens steht – immer noch Pädagoge.

Ja, das scheint dann wohl auch das Geheimnis der JuAr-Mitarbeitenden zu sein: Bei ihrer schieren Grösse und Erfahrung im Kern immer noch – durch die Bank – Jugendarbeitende geblieben zu sein. Bei all dem, was man machen muss, um heute – in Zeiten zurückgehender Mittel – ein neues Projekt finanziert und realisiert zu kriegen, geht es am Ende des Tages doch um eines: Um die jungen Menschen. Sie – in all ihrer Vielseitigkeit, ihrem Wunsch, gesehen zu werden, ernst genommen zu werden, sich auszuprobieren, sich einzubringen, an Grenzen zu gehen, sich den Kopf anzuschlagen und die Gren-

zen zu überschreiten, und zu wachsen – zu begleiten.

Das ist eine wundervolle Aufgabe, die wir im Projekt JUNG-SEIN der Offenen Kirche Elisabethen gerade stark wahrnehmen. Inzwischen haben wir eine erste Stiftung an Bord und suchen nach einer zweiten und dritten. Wir begegnen jungen Menschen zwischen 15 und 25 von hier – und von dort – wir betreuen und begleiten sie. Dort ist die weite Welt, die Welt, die nicht mehr in Ordnung ist, und die Menschen, die sich hierher gerettet haben. Junge Menschen mit ungefähr 20 Nationalitäten (hier aus der Schweiz und aus der Welt) treffen sich und lernen und erleben Freude jeden Freitag und Samstag zwischen 14 und 23 Uhr. Dass dies möglich wurde, dafür haben wir schwer gearbeitet – aber haben eben auch Hilfe erfahren. Von der JuAr, vermittelt durch Albrecht Schönbacher. Dafür einfach yeq enyeley (Tigrinja), šukran (arabisch), motašakkeram (Farsi) oder «Merci».

« **Wir lernten dadurch auch die Grösse und Vielseitigkeit der JuAr Basel kennen und profitierten von der langjährigen Erfahrung eines Profis.** »

Frank Lorenz





Thomas A. Ineichen
Ehem. Präsident BFA/JuAr Basel

Unternehmensentwicklung als Change-Prozesse

Im Winter 2010, der altherwürdige Sitzungssaal im Basler Waisenhaus gleicht einem Bienenhaus: Die Wände sind mit

Wohin soll sich die Organisation entwickeln, wurde gefragt. Und wer trägt welche Verantwortung? Aus vielen Gesprächen mit Führungspersonen kam heraus, dass der Vorstand in den vergangenen 65 Jahren immer wieder das Zepter an sich nahm und den Betrieb operativ führte. Also musste eine Rollenklärung her. Der Vorstand ist verantwortlich für die langfristige Entwicklung des Unternehmens, definiert die Rahmenbedingungen für das Personal und legt ein Kontrollsystem für die Finanzen fest.

Anlog der Reederei, die ihre Schiffe auslaufen lässt und sie optimal durch die Stürme der Seen zum Bestimmungshafen und zurück leitet, so soll

ten der Organisation mussten auf den Kundenkontakt und das Wohlbefinden der Klientel fokussiert werden. Unnötige Sitzungen werden ersatzlos gestrichen, flache Hierarchien helfen für eine direkte und rasche Kommunikation. Die Rolle der Führungscrew war neu die einer Dienstleisterin. Sie setzt sich dafür ein, dass die Verantwortlichen vor Ort ideale Rahmenbedingungen zum Arbeiten vorfinden.

Alles fand seine Ordnung, die Unternehmensziele waren formuliert, von der Vision abgeleitet und in handhabbare Schritte aufgegliedert. Das Leitbild setzte den Rahmen für die Unternehmenskultur und Haltung. Eine lebendige Organisation gab sich nicht einfach einen

« JuAr Basel liegt in guten Händen und die Kultur, die wir im Change-Prozess gemeinsam entwickelt und gelebt hatten, sie lebt weiter! »

Thomas A. Ineichen

Flip-Charts vollgeklebt, alle fest angestellten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind anwesend; wir befinden uns mitten in einer Resonanz-Veranstaltung. Die einzelnen Arbeitsgruppen, Finanzen, Strategie, Personal, stellen ihre Resultate vor. Der Change-Prozess findet heute seinen Abschluss. Zwei externe Unternehmensentwicklerinnen führen zusammen mit der internen Projektleiterin, Elsbeth Meier, durch die Abschlussveranstaltung. Der Change-Prozess hat das alte Gebälk der BFA knarren und stöhnen lassen und die Organisation wach gerüttelt.

Als zweieinhalb Jahre vorher der Prozess startete, wurden grosse Hoffnungen geschürt: Die Kompetenzen und Verantwortungen sollen dort hin delegiert werden, wo der Kontakt zum Klientel besteht, den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

auch der Vorstand Bedingungen schaffen, damit das Unternehmen und die einzelnen Geschäftsbereiche – die offene Jugendarbeit, die Freizeitangebote, die Jugendberatung und die schulischen Angebote – ihre Ziele erreichen können. Besonders auch im Wissen um die Abhängigkeit zum Kanton Basel-Stadt war es unerlässlich, die Verantwortung des operativen Geschäfts der Geschäftsleitung zu übertragen.

Die fest angestellten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind Fachleute, hoch engagierte, individuelle Persönlichkeiten. Das Potential der fest Angestellten, ihr Können und ihr tägliches Wirken vor Ort, musste Anerkennung finden. Dazu brauchte es eine Haltungsänderung. Verantwortung auf Ausführungsebene fordert auch eine klare Aufgabenverteilung und Regelung der Kompetenzen. Alle Tätigkei-

neuen Anstrich, sondern eine gelebte Corporate Identity: JuAr Basel.

Was sich hier liest wie aus dem Handbuch der Unternehmensentwicklung, war jedoch ein sehr emotionaler Prozess, verbunden mit vielen Freuden und Kränkungen, Hoffnungen und Enttäuschungen. Auch war es kein Leichtes, als Präsident den Vorstand auf den Change-Prozess einzustimmen. Gerne hätte ich es gesehen, wenn für die Besetzung der Geschäftsleitung eine öffentliche oder mindestens eine interne Ausschreibung stattgefunden hätte. Am Samstag, 10. März 2010, entschied sich der Vorstand für eine interne Besetzung. Im Berufungsverfahren setzten sie eine Co-Geschäftsleitung ein. Doch auch bei dieser Entscheidung siegte letztlich der demokratische Prozess.

Als Pensionierter blättere ich heute, bald acht Jahre später das Magazin 2016 von JuAr Basel durch und kenne noch einige Personen von damals: Christian Platz, Präsident, mein Nachfolger, Salome Hofer vom Vorstand. Auch Elsbeth Meier und Albrecht Schönbacher, die heutige Geschäftsführung von JuAr Basel. Und wenn ich so diese Vorstands- und Führungscrew sehe, dann weiss ich:

JuAr Basel liegt in guten Händen und die Kultur, die wir im Change-Prozess gemeinsam entwickelt und gelebt hatten, sie lebt weiter!



Paul J. Zimmermann

Als langjähriges Vorstandsmitglied Ihrer Organisation, unter anderem als Präsident während 6 Jahren, ist es mir ein Anliegen, Ihnen, Verantwortliche und Mitarbeiter/-innen und den heutigen Jugendlichen zu diesem Jubiläum herzlich zu gratulieren. Es freut mich persönlich sehr, dass es all meinen Nachfolgern und ihren Equipen gelungen ist, die offene Jugendarbeit, für die wir damals im 1971 die Basis gelegt haben, weiter zu entwickeln und zum aktuellen Angebot auszubauen. Herzliche Gratulation allen Akteuren und ein schönes Jubiläum! Leider kann ich am 2. November nicht bei Euch mitfeiern, da ich als Präsident einer Stiftung (mein soziales Engagement ging immer weiter) im November eine neue Schule im Laos, die wir bauen liessen, offiziell einweihen darf.

Zum Jubiläum habe ich noch zwei kleine Geschichten ausgegraben:

Am 10.9.1973 haben wir einer respektablen Anzahl von Grossräten Basels aus allen Fraktionen unser erstes Projekthandbuch vorgestellt (spätere Generationen haben die Tradition mit

einem Projekthandbuch 2 und 3 weitergeführt). Diese Massnahme und die Beantwortung einer Interpellation von Grossrat Peter Meier durch die Regierung gönnte uns zum ersten Mal eine respektable Subvention von CHF 466'100.– im Juni 1974. Die 75 Exemplare des Projekthandbuchs, das wir damals für CHF 20.– verkauft, waren im Nu ausverkauft und wir durften nachdrucken.

Ende 1973 wurde die BFA als Experte, gegen Bezahlung, durch den Gemeinderat der Stadt Zürich eingeladen, zum Zürcher Projekt ihres Jugendhauses Drathschmidli an zwei Sitzungen ihrer gemeinderätlichen Kommission in Zürich Stellung zu beziehen. Die Vorsteherin des Sozialdepartementes, Frau Emilie Lieberherr, war ebenfalls sehr aktiv an der Diskussion beteiligt. Wir von der BFA haben der Kommission nahegelegt, die 32 Mio. in eine dezentralisierte Anzahl Jugendtreffpunkte zu investieren anstelle dieser Investition in ein einziges Jugendhaus. Unser Vorschlag wurde nicht aufgenommen und das Zürcher Stimmvolk hat in der Folge den Kredit für ein neues Jugendhaus in einer Volksabstimmung klar abgelehnt.



Oliver Bolliger
Sozialarbeiter, Leitung Beratungszentrum – Suchthilfe Region Basel, Grossrat Grünes Bündnis

Mit dem «Basler Ferienpass» während den Sommerferien gratis ins Gartenbad zum Schwimmkurs und später am Abend noch zum «Töggele» ins Jugi. Im Sommercasino feierten wir Partys, tanzten in der Disco «Drämmli» oder gingen an Konzerte. Ich bin in dieser Stadt aufgewachsen und es ist aus meiner Sicht kaum möglich, als Jugendlicher nicht mit der heutigen JuAr Basel in Berührung zu kommen. Die offene Jugendarbeit ist so vielfältig und so präsent in

dieser Stadt – toll, dass es diese nun schon seit 75 Jahren gibt.

Die offene Jugendarbeit der JuAr Basel ist ein Teil der professionellen Sozialen Arbeit und für eine Stadt wie Basel von enormer Wichtigkeit. Sie hat einen sozialräumlichen Bezug und neben dem soziokulturellen auch einen sozialpolitischen Auftrag. Ihre vielfältigen und niederschweligen Angebote begleiten Jugendliche in die Selbstständigkeit, ins Erwachsenwerden und fördern die Integration in verschiedene gesellschaftliche Bereiche. Es ist daher wichtig, dass die JuAr Basel auch künftig in der Lage bleibt, ihre Angebote einer breiten Bevölkerungsschicht und nach fachlichen Kriterien anbieten zu können.

Als Vater von drei Kindern habe ich auch heute noch Kontakt zur JuAr Basel – sei es durch den colourkey oder mit dem Besuch des Pärkli Jam im St. Johanns-Park. Mit der Möglichkeit an ausgewählten Anlässen Alkohol im Jugendhaus anbieten zu können, kann nun auch der Jugendschutz besser wahrgenommen werden. Dies ist aus Sicht der heutigen Suchtarbeit der richtige Ansatz, um sich mit den Jugendlichen glaubhaft über ihren Alkoholkonsum auseinander zu setzen.

Ich wünsche der JuAr zu ihrem 75-jährigen Jubiläum weiterhin viel Erfolg und unermüden Einsatz für die Jugend dieser Stadt.